

4. Quartal 2024 / 23. Jahrgang

gemeindereferentinnen
bundesverband

das magazin

wohin wir kämen, wenn wir gingen

Rückblick und Aufbruch



● **22 JAHRE MAGAZIN**

Ein Blick zurück

● **WORUM GING ES?**

Zitate aus Magazinen

● **3 FRAGEN AN**

die Redakteur*innen

● **BERLIN**

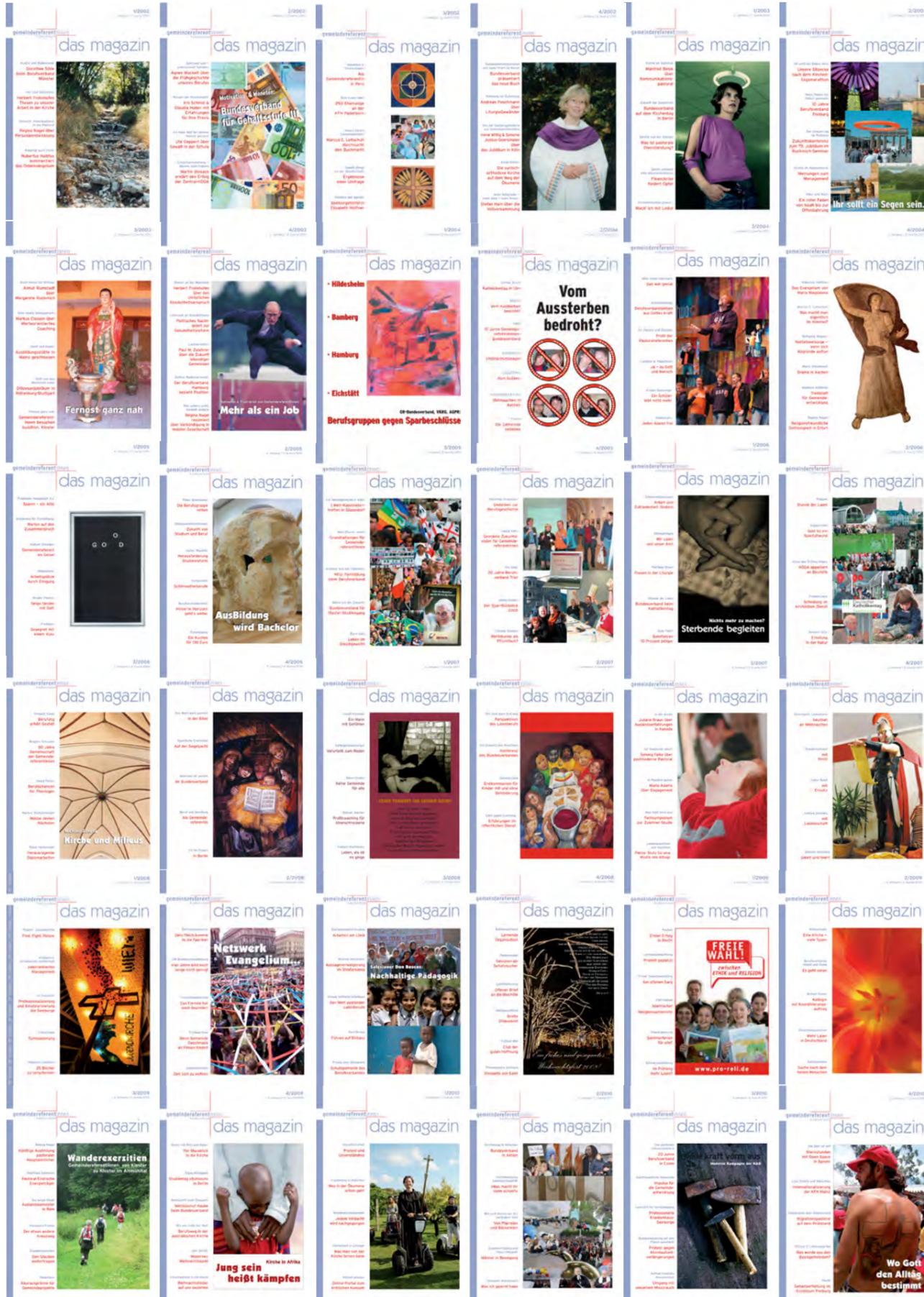
Ostermorgengoldstaub

● **REGENSBURG**

Mutig in die Zukunft

● **TRIER**

Studientag GR-Studie



Liebe Leser*innen,

seit zweiundzwanzig Jahren gibt es „das magazin“. Sie halten die achtundachtzigste und letzte Ausgabe in den Händen. Da im kommenden Jahr mein Rentenbeginn ansteht, werde ich bei der Vorstandswahl im Mai 25 nicht mehr kandidieren. Bei der Bundesversammlung im Juni 24 hatte ich bereits angekündigt, dass ich spätestens zu diesem Zeitpunkt auch meine Arbeit am Magazin beenden werde. Aufgrund der anstehenden Veränderungen bildete sich eine „AG Zukunft“, die unter anderem auch zu künftiger Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit des Verbands Ideen entwickelt. Nach Rücksprache mit Thomas Jakob habe ich in der Vorstandssitzung im September vorgeschlagen, zum Jahresende 2024 aufzuhören. Völlig unabhängig hatte Marcus Leitschuh kurz zuvor mitgeteilt, dass er nach nunmehr 22 Jahren den Bereich „Rezensionen“ in jüngere Hände abgeben möchte. Der Vorstand, darunter auch Personen, die in der AG Zukunft mitarbeiten und um den Stand der dortigen Beratungen wissen, waren überzeugt, dass sich kein neues Redaktionsteam für Magazine ab 2025 finden wird. Die Situation ist eine andere als 2011, als Peter Bromkamp und ich das Magazin übernommen hatten. Seit Jahren schon waren wir – neben Michaela Labudda - die eifrigsten Artikelschreibenden für unsere Zeitschrift gewesen. Die Zahl der Beiträge von Verbandsmitgliedern ist in den letzten Jahren stark zurückgegangen – eine Vierteljahreszeitschrift ist nicht mehr das Medium, durch das aktuelle Informationen verbreitet werden.

Der Schwerpunkt dieser Ausgabe ist ein Rückblick, verbunden mit Dank an alle, die über die Jahre mitgewirkt haben. Der erste Dank gebührt Rüdiger Krefß. Zusammen mit Martin Kröger hat er 2002 diese Zeitschrift entwickelt und war bis 2011 Chefredakteur. Gerne denke ich an die vielen telefonischen Redaktionssitzungen mit Peter Bromkamp in der Zeit von 2012 bis 2019 zurück. Martin war weiterhin dabei, bis er dann im April 2021 bei einem unverschuldeten Verkehrsunfall

ums Leben kam. In Telefonaten und Begegnungen mit ihm ergaben sich oft sehr tiefsinnige Gespräche. In dem Moment als wir keinen Layouter mehr hatten, hat Thomas Jakob sich bereiterklärt, zu übernehmen und auch unsere Zusammenarbeit ist sehr gut gelungen, was man an den gemeinsam erstellten Magazinen sehen kann. Dank gebührt ebenso Stefan Hain, der bis heute im Hintergrund Homepage, Adressdatei und Magazinversand managt, wie auch der Druckerei Friedrich und dem Ökumenischen Arbeitslosenzentrum in Recklinghausen, wo der Versand abgewickelt wurde. Eine gute Zusammenarbeit über eine lange Zeit!

Beim Nachdenken über einen Titel für diese Ausgabe kam mir ein Spruch von Kurt Marti in den Sinn:

Wo kämen wir hin, wenn alle sagten, wo kämen wir hin, und niemand ginge, um zu schauen, wohin man käme, wenn man ginge.

Ich gehe, wir als Redaktion gehen. In der Abschiedskarikatur winken Rüdiger, Peter und ich dem Magazin und den Leser*innen noch einmal zu. Es fällt nicht leicht, diese spannende journalistische Arbeit zu beenden, aber ich bin sicher, dass es der richtige Moment ist. Der Verband, engagierte Vorstandsmitglieder und Delegierte werden weitergehen. Wer in Bewegung bleibt wird sehen, wohin die Wege führen.

Mit herzlichem Dank und vielen guten Wünschen verabschiede ich mich

■ Regina Nagel



INHALT

- ▶ Editorial S. 3
- ▶ 22 Jahre „das Magazin“ S. 4
- ▶ Best of Plaßmann S. 26
- ▶ Bistümer S. 29
- ▶ Bundesverband S. 34
- ▶ Literatur S. 35
- ▶ Glosse S. 38
- ▶ Impressum S. 40

Rückblick auf 22 Jahre GR-Magazin und Verbandsarbeit

Nachdem Eva Dech und Peter Bromkamp im Jahr 2011 nicht erneut als Vorsitzende kandidierten und Rüdiger Kreß das Magazin in andere Hände geben wollte, war in einer Vorstandssitzung die Frage: Wer kandidiert für den Vorsitz und wer übernimmt das Magazin? Peter hatte bereits angekündigt, dass er Lust darauf hat, Martin Kröger hatte zugesagt, weiterhin das Layout zu gestalten und Marcus Leitschuh als Buchpräsentator würde auch weitermachen. Klar war allen in der Runde, dass es neben Peter zwei Personen gab, die bis dahin bereits viele Beiträge für Magazinausgaben verfasst hatten: Michaela Labudda und mich. Jemand meinte, dass nun nur noch die Frage sei: Welche von beiden kandidiert als Vorsitzende und welche übernimmt mit Peter das Magazin? Unsere Antworten kamen spontan und eindeutig: Michaela wollte gerne für den Vorsitz kandidieren und ich hatte Lust, Redakteurin zu werden.

Das Magazin selbst gab es seit dem Jahr 2002 als Folge der Trennung von VKRG (ein ehemaliger Religionslehrerverband) und dem Gemeindeforent*innen-Bundesverband. Bei der Präsentation des neuen Magazins war ich als Delegierte bereits dabei gewesen und seit 2004 war ich Vorstandsmitglied.

Von 2002 bis 2011 war Rüdiger Kreß für die Redaktion verantwortlich, zu Beginn zusammen mit Christa Sauerland, die

heute als Redakteurin beim WDR arbeitet, und nach ihrem Ausscheiden einige Jahre mit Maria Adams, die in dieser Ausgabe unter „Drei Fragen an“ auch auf diese Zeit zurückblickt. Das Layout der Titelseite war damals hochkant gestaltet und die Bilder im Innenteil waren schwarz/weiß. In den ersten Ausgaben ging es um Themen wie Höhergruppierung, Entgeltumwandlung und liturgische Gewänder. Informationen aus dem KODA-Bereich (Kommissionen für die Ordnung des diözesanen Arbeitsvertragsrechts), Berichte aus Pressestellen der Bistümer oder auch Neuigkeiten aus der Katho NRW waren im Magazin zu lesen. Darüber hinaus gab es eigens für das Magazin verfasste Beiträge zu Themen wie „Berufsprofil“ und bereits damals zu kirchlichen Zukunftsthemen.



Karikatur von Rupert König im allerersten Magazin

Arbeitsrechtliche Themen wie Eingruppierung oder Residenzpflicht spielten in den ersten Jahren eine große Rolle, wohl in der Hoffnung, hier von Bundesver-

bandsebene Veränderungen bewirken zu können. Informationen dazu waren sicher hilfreich für Kolleg*innen und es war und ist selbstverständlich möglich, sich zu solchen Fragen zu positionieren. Die Ebene, auf der Chancen bestehen, konkrete Änderungen zu erreichen, liegt bis heute jedoch nicht in einem Bundesverband von Diözesanverbänden eines Teils der Diözesen Deutschlands, sondern auf Diözesanebene bei KODAs, Mitarbeitendenvertretungen und ggf. diözesanen Berufsverbänden. Für den Bundesverband selbst gibt es, im Gegensatz zu den benannten Gremien, kein Gegenüber im Sinne eines dienstgeberseitigen, entscheidungsbefugten Gremiums. Der Vorteil daran ist die Unabhängigkeit in der Verbandsarbeit und die Freiheit der Entscheidung, sich mit unterschiedlichsten Themen zu befassen und sich zu positionieren.

Bereits vor mehr als 20 Jahren gab es eine Buchveröffentlichung des Verbands: „Gemeindeforent*innen mit mehr Profil im Beruf“. Verfasser war Jürgen Maubach, der Vorgänger von Rüdiger Kreß im Vorsitz des Verbands.

Aktiv wurden wir im Jahr 2004 als Bundesversammlung durch das Magazin und beim Katholikentag in Ulm, weil es in mehreren Bistümern - wie Hildesheim, Hamburg, Bamberg und Eichstätt - zu Sparbeschlüssen gekommen war, was das pastorale Personal anbelangte und zum Teil sogar zu Ausbildungsstopps. Durch die Buttonaktion „Vom Aussterben bedroht“ zeigten wir uns solidarisch mit allen betroffenen Kolleg*innen.

Bis Mitte 2004 stammten die Karikaturen auf der hinteren Umschlagseite von Rupert König danach bis heute von Tho-

mas Pläßmann. In seiner Begleit-E-Mail zur Karikatur dieser Ausgabe hat er sich für die „langjährige, so angenehme Zusammenarbeit“ bedankt. Auch wir seitens der Redaktionen haben uns über die Zusammenarbeit und die perfekt zum Thema passenden Karikaturen sehr gefreut! Neben einem Werk von Rupert König auf Seite 4, drucken wir mit Einverständnis von Thomas Pläßmann einige seiner Karikaturen im Sinne eines „Best of Pläßmann“ in dieser Ausgabe auf den Seiten 26 bis 28 noch einmal ab.

Ein wichtiges Thema im Jahr 2005 waren Berichte über den Start der Bachelorstudiengänge infolge des Bologna-Prozesses. Entdeckt habe ich bei der Durchsicht aller Magazine im benannten Zeitraum auch ein Schreiben des Bundesverbands an die Deutsche Bischofskonferenz, in dem wir Anteilnahme am Tod Johannes Pauls II. und Gratulation und Glückwünsche für Benedikt XVI. zum Ausdruck gebracht haben. Auch der Weltjugendtag in Köln taucht im Magazin auf - u.a. in einem Bericht über das erste „World Catechists Meeting“ als Veranstaltung in Düsseldorf. 2006 hatten wir eine Idee, die dann auch im Magazin publik gemacht wurde: Qualifikationsangebote von Kolleginnen für Kolleginnen, Weiterbildung zum Moderationsprofi, Segel-Besinnungstage und ein Training mit dem Titel „Schritte aus der Lähmung, Angebot kollegialer Beratung“. Gerne angenommen wurde das Segeln.

Ebenfalls 2006 schickten und veröffentlichten wir ein erneutes besorgtes Schreiben an die Bischofskonferenz, u.a. wegen der Finanznot und der Folgen für pastorale Berufe. Reaktionen erhielten wir von Hochschulleitungen und außerdem eine Einladung zu einem Gespräch mit Bischof Genn, dem damaligen Leiter der Kommission IV der DBK.

Thematisch stand damals das Thema „Die Zukunft gehört den Kreativen“ im Mittelpunkt der Verbandsarbeit. Auf einer Bundesversammlung in Erfurt haben wir uns mit provokativen Fragen des Zu-

kunftsforschers Matthias Horx auseinandergesetzt. Er konnte nicht dabei sein, aber wir waren mit ihm in Kontakt. Weitergeführt wurde das Thema 2007 in Münster. Dorthin hatten wir ehemalige Gemeindeforent*innen eingeladen, die inzwischen in oder außerhalb von Kirche kreativ andere Tätigkeiten ausübten. Anlass dafür war, dass wir schon vor fast 20 Jahren den Eindruck hatten, dass das Interesse, lebenslang Gemeindeforent*in zu bleiben, nachlässt. In Münster hatten wir außerdem Besuch. Unsere Gäste waren Religionspädagog*innen aus Ungarn, mit denen wir dann auch noch eine ganze Weile in Kontakt geblieben sind. Grundidee des Vorstands war es in diesen Jahren, im Zusammenspiel mit den Delegierten zukunftsorientiert nach vorn zu schauen. Auch unsere Vorstandsrolle sahen wir darin, Vordenker, Anstifter und Ideengeber zu sein. Rückmeldungen bestätigten, dass dies erwünscht war. In einem Buchbeitrag im Jahr 2008 mit dem Titel „Wie ein Verband das Lernen lernt“, um den ich gebeten worden war, knüpfte ich an das Motto „Die Zukunft gehört den Kreativen“ an und benannte als zukunftsweisende Rollen für den Verband: „Vernetzungsplattform und Dialogforum“, „Infopool, Denkfabrik und Impulsgeber“, sowie „Partner in kirchlichen Zukunftsprozessen“. Ausschnitte aus diesem Beitrag wurden im Magazin veröffentlicht und diese Grundlinien blieben für die darauffolgenden zehn Jahre bedeutsam für unsere Arbeit.

Seit der Ausgabe 2011/1 hat das Magazin das Layout, das bis heute verwendet wird: eine Titelseite mit Foto im Querformat und das ganze Heft in Farbe. Kurz nach dieser Änderung übergab Rüdiger den Stab an Peter und mich. Manches hatte sich bis dahin verändert: Aktuelle Informationen aus Pressestellen der Bistümer und ähnliches wurden von denen, die sich dafür interessierten, tagesaktuell im Internet gelesen. Berichte aus den Diözesanverbänden kamen weiterhin, jedoch in nachlassender Anzahl, Berichte von einzelnen Mitgliedern nur

noch auf Nachfrage. Peter und ich entschieden uns deshalb, eine inhaltliche Schwerpunktverlagerung zu Themenheften hin vorzunehmen und begannen mit der Rubrik „Drei Fragen an ...“. Sie diente dazu, verschiedenste Personen aus Kirche und Gesellschaft zum jeweiligen Thema des Magazins zu befragen. Rückmeldungen zeigten, dass die Magazine nach wie vor bei den Mitgliedern und auch bei vielen, denen wir sie kostenlos zugeschickt haben, wie Ausbildungsleitungen, Bischöfe, ZDK ... , interessiert aufgenommen wurden. „Das Aushängeschild des Verbands“ wurde es oft genannt. Dass es wahrgenommen wurde, zeigten gerade auch kritische Rückmeldungen. Zweimal hat mich jemand im Auftrag der Kommission IV der Bischofskonferenz angerufen, um uns als Redaktion den Unmut der Bischöfe mitzuteilen. Ob er mir jetzt den Tag versaut habe, fragte einer, und ich sagte: „Im Gegenteil, ich freue mich, dass das Magazin gelesen wird.“ Kritisiert wurden wir beispielsweise, als wir im Jahr 2016 Ergebnisse unserer damaligen Umfrage veröffentlicht hatten, durch die deutlich wurde, dass die meisten GR's es für richtig halten würden, dass geschiedene und wiederverheiratete Kolleg*innen, wie auch Kolleg*innen in den damaligen eingetragenen Lebenspartnerschaften, weiterhin im pastoralen Beruf tätig sein dürften. Auf unser Gesprächsangebot erhielten wir keine Antwort und die konstruktive Zusammenarbeit, die im Zusammenhang mit der Erarbeitung des



Rahmenstatus entstanden war, war vorbei. Dies gilt bis heute. Trotz einer wertschätzenden Antwort vom derzeitigen Vorsitzenden der Kommission IV, Bischof Gerber, kam seitens der Kommission nichts – keine Stellungnahme, keine Einladung. Eine Vertretung in dieser für die Pastoral zuständigen Kommission haben wir nicht.

Ein Höhepunkt im Sinne unseres Interesses, als Verband Impulsgeber und Mitgestalter kirchlicher Zukunftsprozesse zu sein, war eine Bundesversammlung im Jahr 2017 in Vallendar mit Dr. Valentin Dessoy. „Kirche braucht Profis – aber keine Gemeindefereferent*innen“ war das Thema. Die realistische Analyse und die Zukunftsoptionen, die der Referent aufzeigte, boten Stoff zur Diskussion, wurden insgesamt sehr interessiert aufgenommen und wurden wie kein Thema zuvor weitergetragen in Bistümer, zu Ausbildungsverantwortlichen und weiteren Personen und Bereichen. Ja, das Thema Missbrauch in der katholischen Kirche war seit 2010 breit bekannt, ein letztlich folgenloser Dialogprozess bis zum Jahr 2015 hatte Energie geraubt – und dennoch war 2017 noch eine hohe Bereitschaft im Verband und unter den Kolleg*innen zum Experiment und zur Weiterentwicklung der Pastoral.

Doch dann kam das Jahr 2018 und das Entsetzen über die MHG-Studie. Die Hoffnung auf eine positive Gestaltbarkeit der Zukunft von Kirche, Pastoral und pastoralen Berufen wurde dadurch massiv infrage gestellt. Das Magazin, das wir dazu gestalteten, fand weit über den Verband hinaus reißenden Absatz. In der darauffolgenden Bundesversammlung im März 2019 stand wie nie zuvor die Frage im Raum: Warum arbeiten wir noch in dieser Kirche? Wie lange halten wir das noch aus? Zum ersten Mal sagten Leute offen in der Runde: „Mit irgendwas muss ich halt mein Geld verdienen“, andere kündigten ihren Kirchenaustritt mit Renteneintritt an. Das Motto „Kirche braucht Profis“ spielte durchaus noch eine Rolle, mehr und mehr wurde jedoch

das Gesamtsystem Kirche infrage gestellt und es wurde diskutiert, inwiefern wir in diesem System Betroffene und möglicherweise auch Kompliz*innen und Täter*innen sind. Diese Entwicklung führte in den folgenden Jahren zu Umfrage und Buchveröffentlichung „Machtmissbrauch im pastoralen Dienst.“

Im Jahr 2019 hatte Peter Bromkamp Martin Kröger und mir mitgeteilt, dass er zum Jahresende seine Redaktionstätigkeit beenden wird, weil er sich auf neue berufliche Herausforderungen konzentrieren wolle. Martin und ich vereinbarten damals, dass wir noch eine Weile weitermachen und dann zu gegebener Zeit gemeinsam aufhören werden. Dass angesichts der abnehmenden Beteiligung von Autor*innen aus dem Verband selbst und den Veränderungen in der Medienlandschaft insgesamt dieser Zeitpunkt kommen wird, das war uns bewusst.

Als thematischen Aufschwung für das Magazin und die Verbandsarbeit habe ich den folgenden Jahren dann allerdings noch den Synodalen Weg erlebt. Durch unsere verbandsinternen Delegierten waren wir mitten im Geschehen, konnten Kontakte knüpfen und ich fand unter den Synodalen eine ganze Reihe von Personen, die bereit waren, etwas für das Magazin zu schreiben. Sämtliche Themen der Foren konnten so gut kommuniziert und beleuchtet werden.



Nach der fünften und letzten Synodalversammlung im Frühjahr 2023 war die Stimmung im Verband ernüchtert und unser Buch zu „Machtmissbrauch im pastoralen Dienst“ passte in diese Zeit. Es wurde und wird deutlich interessierter aufgenommen als der Verlag vermutet hatte. Sowohl Buch als auch Diskussionen darüber zeigen auf, dass es begrenzte Bereiche gibt, in denen Veränderung möglich ist, sofern sie gewollt ist. Das klerikal-hierarchische Gesamtsystem jedoch bewegt sich kaum, auch nicht durch Weltsynoden. Eine der Problemanzeigen, die in der Umfrage immer wieder benannt wurden, haben wir bei der Bundesversammlung im Mai 2023 in Magdeburg in den Mittelpunkt gestellt unter der Überschrift: „Innerkatholische Fundamentalismus“. Die Ausführungen von Doris Reisinger lösten Nachdenklichkeit und Gesprächsbedarf aus. Dass zunehmender Traditionalismus und evangelikal-charismatische Strömungen nicht nur Einfluss nehmen auf den Priesternachwuchs, sondern auch auf den pastoralen Lai*innen und angehender Religionslehrer*innen, ist nicht mehr zu übersehen und kam an dem Tag auch zur Sprache. Nahezu einstimmig wurde der Beschluss gefasst, ein „Netzwerk gegen innerkatholischen Fundamentalismus“ anzulegen.

Soweit ein paar Blitzlichter zum Weg, den der Verband bisher gegangen ist. Gegründet wurde er von Gemeindefereferent*innen, die in den 80er- und 90er-Jahren in den Beruf eingestiegen sind. Eine Zeit, in der viel Energie da war, Neues auszuprobieren in Katechese, Schule, Gemeinde- und Jugendarbeit. Bald kam die Zeit der Gemeindeberatungs- und Umstrukturierungsprozesse. Diese Entwicklung passte zu dem, was auch den Verband beschäftigte: Kirche und Pastoral kreativ zukunftsfähig machen – und dies trotz einer damals schon restaurativen Großwetterlage in der Kirche. Seit 2018 hat sich die Situation verschärft und das hatte die im Beitrag dargelegten Folgen im Verband.

Und nun steht der Verband vor der Frage, wie es weitergehen wird. Nach wie vor verlassen Kolleg*innen den Beruf und den kirchlichen Arbeitgeber. Die Situation des Arbeitsmarktes, Studiengänge wie der Doppelbachelor, Berufserfahrung in einem vielseitigen Beruf und Zusatzqualifikationen bieten gute Voraussetzungen dafür, außerhalb von Kirche gute Jobs zu finden. Von denen, die noch da sind, haben viele ihre Nische gefunden, ohne noch groß berufspolitisch aktiv sein zu wollen. Viele haupt- und ehrenamtlich in der Pastoral tätigen Menschen machen sich stark für eine menschengerechte Welt und Kirche. Vor allem Jüngere versuchen als Influencer Kirche attraktiv zu machen – die einen eher

reformorientiert, die anderen als Hardcore-Neuevangelisierer. Manche, auch im Bereich der Personalgewinnung, setzen in dieser Situation auf stark spiritualisierte Berufungspastoral, ohne die Gefahren wahrzunehmen. Zu wenig wahrgenommen wird, dass manipulative Methoden, gekoppelt mit einem Wahrheitsanspruch nicht nur im gesellschaftlichen Bereich gefährlich sind, sondern auch in religiösen Kreisen. Rechtskatholizismus nimmt zu, Evangelikale Prediger haben konfessionsübergreifend Europa als religiösen Absatzmarkt entdeckt.

Was tun als Person und als Verband? Sich dagegen positionieren? Augen zu und durch (falls man Bischöfe, Vorgesetzte

oder Kolleg*innen aus diesen Reihen hat oder bekommt)? Sich arrangieren im Sinne des Erhalts der gerne bemühten „Einheit in Vielfalt“?

Soweit ein kleiner Rückblick und ein paar wenige der vielen Fragen, die offen sind.

■ REGINA NAGEL

THEMEN DER MAGAZINE VON 2011 BIS 2024

- | | |
|---|--|
| 2011/03 Hörende Herzen für Verantwortungsträger – Den Papst beim Wort nehmen | 2013/04 Von der Zukunft her denken – Organisationsentwicklung in der Kirche |
| 2011/04 Rahmenstatut 2011 – und es bewegt sich doch | 2014/01 Entscheidungsfindung – Organspende, ja oder nein? |
| 2012/01 Im Anfang war das Wort – Kommunikative Theologie | 2014/02 Christsein und Menschsein – Ehrenamtliches Engagement in der Kirche |
| 2012/02 50 Jahre II. Vatikanisches Konzil – Kirche am Scheideweg? | 2014/03 Reif für die Insel? |
| 2012/03 Innovation ist weiblich – Ein Frauenorden vernetzt Tradition, Innovation und Evolution | 2014/04 „und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“ Lk 2,14 |
| 2012/04 Worauf warten wir noch? Aufbrüche ins Neue | 2015/01 Kerngeschäft Seelsorge – Abenteuer und Herausforderung |
| 2013/01 Siehe, ich mache alle neu – Noch haben Katholiken Erwartungen an ihre Kirche | 2015/02 Der Franziskuseffekt |
| 2013/02 Hörendes Mitgehen – Neue Ämter versus neues Amtsverständnis? | 2015/03 Zahlreich wie die Sterne ... Anregungen für die Synode in Rom |
| 2013/03 Ökumene – Sind Konfessionen noch zeitgemäß? | 2015/04 Differenzierte Wahrnehmungen – Umfrage des GR-Bundesverbands |

- 2016/01** Wenn Kinder trauern
- 2016/02** Barmherzigkeit versus Respekt – Bedarfsgerechte Zuwendung zu Menschen
- 2016/03** „Liebe Schwestern und Brüder ...“ Fremdsprache Kirchisch
- 2016/04** „Ich bin müde und wütend.“ Wenn Kirche kein Resonanzraum mehr ist
- 2017/01** „Was Hänschen nicht lernt ...“ Leben und Lernen im Alter
- 2017/02** Im heutigen Leben bedeutet Spielraum alles (Oscar Wilde)
- 2017/03** Generation Y – Hauptberuflicher Nachwuchs in der Kirche?!
- 2017/04** Von Berufsprofilen zu Profi-Rollen – Kirche braucht Profis – aber keine Gemeindeferenten
- 2018/01** Kreislaufstörungen – Auswege für eine selbstbezogene Kirche
- 2018/02** Inspirieren statt Instruieren – Wissenschaft heute
- 2018/03** Christliche Medien – Suche nach zukunftsorientierten Ansätzen
- 2018/04** Verbrechen und Vertuschung – Aspekte zu Missbrauch in der Kirche
- 2019/01** Verantwortungsvoller Widerstand – Transparent Regeln brechen
- 2019/02** Der Weg ist sein Ziel?! – Die neue Lust am Pilgern
- 2019/03** Zivilcourage – Prophetisch reden und handeln heute
- 2019/04** Transformationen & Zukunftsperspektiven – 25 Jahre GR-Bundesverband
- 2020/01** Macht in der katholischen Kirche – „Seine Befürchtungen sind meine Hoffnungen“ (Sr. Ursula Hertewich)
- 2020/02** Wir wissen es nicht – Leben in Corona-Zeiten
- 2020/03** Aus-Tritte – Ist das Lehramt unbelehrbar?
- 2020/04** Stört die Liebe nicht ... Ist die katholische Sexualmoral am Ende?
- 2021/01** #metoo – Facetten des Machtmissbrauchs in der Kirche

- 2021/02** Letzte Chance? Erwartungen an den Synodalen Weg
- 2021/03** Widerstand leisten: Gegen Rechtspopulismus – Rechtsextremismus – Rechtskatholizismus
- 2021/04** Berufen sein – Wozu und wofür leben?
- 2022/01** #OutInChurch – Furchtlos auftreten für eine Kirche ohne Angst
- 2022/02** 100 Jahre Seelsorgerinnen – Pionierinnen pastoraler Arbeit
- 2022/03** Braucht das Reich Gottes Gott? – Auseinandersetzung mit Christentumskritik
- 2022/04** gestört – verstört – zerstört ... Zeitenwende durch Bewusstwerdung
- 2023/01** Antidiskriminierungspastoral – Für eine menschengerechte Kirche
- 2023/02** Kein Rückschritt ist heute schon Fortschritt – Kritische Reflexionen zum Synodalen Weg
- 2023/03** Katholischer Fundamentalismus – Impulse für (Selbst) – Sensibilisierung und Prävention
- 2023/04** Weltsynodenzeit – Chancen und Grenzen konsensorientierter Kreise
- 2024/01** Zukunft – Mensch – Frieden – Einstimmung zum Katholikentag in Erfurt
- 2024/02** Europa nach der Wahl – Kooperativ Zukunft gestalten
- 2024/03** Gott* - eine Person, ein Verb, ein Du? – Glaube selbstbestimmt (de-)konstruieren
- 2024/04** wohin wir kämen, wenn wir gingen – Rückblick und Aufbruch

Hinweis: Ab der Ausgabe 2008/4 stehen alle Magazine auf der Homepage des Bundesverbands zum Download bereit.

Zitate aus den Magazinen

2002/1

Das Editorial des ersten Magazins begann mit den Worten:

„Herzlich willkommen! Sie halten die erste Ausgabe unseres Gemeindeferentinnen-Magazins in den Händen. Es löst für die etwa 1.200 Mitglieder unseres Bundesverbands die Mitgliederzeitschrift „inform“ ab.“

■ ... RÜDIGER KERLS-KRESS UND CHRISTA SAUERLAND

Zur ersten Ausgabe kamen Leser*innenbriefe, hier ein paar Beispiele:

... übrigens wirklich gelungen ...

■ DR. AGNES WUCKELT, KFH PADERBORN

2002/3

Auszug aus einem Interview, das Thorsten Venzke und Ralf Gassen (beide Köln) 2002 mit Elisabeth Höffner geführt haben:

F: „Sie haben als Seelsorgehelferin angefangen. Sehen Sie sich heute auch als Seelsorgerin?“ A: „Ja, wir haben einmal lange mit Frau Ruckmich darüber gesprochen. Ihr Ziel war auch, den Beruf Seelsorgerin in die Öffentlichkeit zu bringen. Aber das klappte nicht. Wir waren immer nur Seelsorgehelferinnen, bis wir dann – in den 70er-Jahren – Gemeindeferentinnen wurden.“

■ E. HÖFFNER (1914 -2012)

2005/3

„First World Catechists Meeting in Düsseldorf: Ich stehe in der Umkleidekabine meines Sportstudios, als das Handy klingelt. Der Anrufer aus dem Weltjugendtagsbüro möchte wissen, ob wir bei der geplanten Veranstaltung berufspolitische Themen kritisch diskutieren wollen – An-

liebe Redaktion! Klasse, schön geworden!!! Ich hätte gern zehn Exemplare zum Verteilen.

■ MARKUS GEHLING, DINSLAKEN

Gestern hatten wir Mitgliederversammlung des Diözesanverbands, wo ich kurz über das neue Magazin berichtet habe – von allen ein großes Lob!

■ SABINE REICH, FRIEDRICHSHAFEN

Zum Artikel „Gesucht – Individualisten in der Pastoral“:

Sehr geehrte Frau Nagel, herzlichen Dank für das Belegexemplar. Ich finde Ihren Artikel gelungen, – wenn auch sehr vorsichtig formuliert. Beste Grüße ...

■ DR. REINHARD K. SPRENGER

lässe gäbe es ja ... Ich konnte ihn beruhigen. Es geht uns dieses Mal um die Begegnung mit Kolleginnen und Kollegen aus aller Welt.“

■ RÜDIGER KERLS-KRESS, ANGELA PAUEN-BÖSE

2008/2

Auszug aus dem Bericht zur Bundesversammlung in Freising zu Positivem der vergangenen Amtsperiode:

„Dazu gehört auf jeden Fall die gleichbleibend hohe Qualität des GR-Magazins (O-Ton: Da stehen immer so tolle Ideen und Projekte drin, die bei uns verboten sind). ... Zum Abschluss des inhaltlichen Teils präsentierten die Vorsitzenden Eva Dech und Peter Bromkamp Daten und Fakten aus den vier Jahren Vorstandsarbeit innerhalb von zwei Minuten. So entstanden während der Arbeit dieses Vorstands u.a. insgesamt 4.992 E-Mails, 123 Bahn- und 81 Autofahrten sowie sechs Kinder.“

■ PETER BROMKAMP



2008/4

Auszug aus einem fiktiven, satirischen Interview mit Kardinal Meisner kurz vor seinem Abschied und zum Thema „Richter-Fenster im Dom“. Die Folge war ein kritischer Anruf aus dem Generalvikariat bei Rüdiger Kreß, unserer Erinnerung nach war es der damalige Generalvikar Dominikus Schwaderlapp:

„Unsere Zeit ist fast um, der Heilige Mann hat gleich eine Pressekonferenz im KOLUMBA. Der Fotograf und ich einigen uns, nur noch neutrale Fragen zu stellen. Welche Rolle werde die Kunst denn in seinem Ruhestand spielen? Ob er weiter sammeln oder selbst malen wolle? Schweigend blickt der fromme Hirte in seine Tasche, die nach der letzten Attacke längst leer sein muss. „Ich werde“ beginnt er, um stockend fortzufahren, „ich werde mich am Abend meines 75. Geburtstages, wenn die Kölner alle feiern, in den Dom einschließen lassen.“ Um zu beten? „Dann werde ich einen Stein nehmen – und ganz, ganz unartig sein!“

■ ANONYM

Ebenfalls im Jahr 2008 gab es Überlegungen zu einer möglichen Schutzpatronin für den Verband oder für Gemeindefreferent*innen überhaupt. Vorgeschlagen wurden z.B. Christopherus als Christusträger, Margarete (die Drachenbändigerin), Philipp Neri (mit katechetischen Scherzen auf den Lippen), die vier Leute, die den Gelähmten zu Jesus brachten, sowie Priska, die Frau des Aquila und Margarete Ruckmich. Ein Jahr später schrieb Maria Adams in einem satirischen Beitrag über ein Vorstellungsgespräch von Margarete Ruckmich in Rom, wie der Prüfer im Vatikan auf diese Ansinnen reagiert:

... Da müssen wir schon was machen, wie soll das sonst klingen, wenn Ihre Zielgruppe Sie anruft: „Heilige Ruckmich, bitte für uns?“ Dann besser doch Greta, das hat was von der Garbo: „Sancta Greta, ora pro nobis und so.“ - „Darf ich Sie Greta nennen?“ ... Zieht einen Katechismus hervor. „Jetzt mal ans Eingemachte, Frau Kluckfrisch, wie halten Sie's denn mit der Religion? Fromm, frisch, frei – mit einem Wort katholisch? Hahaha, haben wir uns schon gedacht! Aber was halten Sie denn als zukünftige Berufsheilige von einer kleinen Ablassabgabe für Gemeindefreferent*innen? Ja, nix Großes, das ziehen wir monatlich mit dem Gehalt ein. Wofür? Denken Sie doch mal nach: die Katechese heimlich als Predigt gehalten. Bei der Krankenkommunion Bepanthen geschmiert. Jaa, kommt es Ihnen langsam? Sich von der Gemeinde sagen lassen: Ihre Messe heute war aber schön! Greta – das muss Konsequenzen haben! Und Sie als kommende Schutzpatronin der Berufssträger können dabei helfen! Ja! Wovor? Die Menschen vor der Verirrung zu bewahren! Ich höre es schon in der Allerheiligenlitanei singen: Sancta Greta, vor allen pastoralen Verwirrungen bewahre uns! Und da-

für monatlich 10 Euro in den Ruckmich-Ablass, da geht ein Ruck durch die Berufsgruppe, herrlich!“

2010/2

Auszug aus dem Bericht von der Bundesversammlung in Limburg:

Am Samstagmorgen wehte ein Hauch von Frühling durch Frau Dr. Hadwig Müller in den Tagungsraum. – Wusstet ihr schon, dass die Ehrenamtlichen in Frankreich lauter „Freiwillige“ (volontaires) sind und dass „Leitung wahrnehmen“ dort „animé“ heißt (von anima = die Seele), nämlich „beseelen“? Und wusstet ihr schon, dass die Zukunft offen, neu und unbekannt ist und uns auffordert, neugierig zu sein? Besonders hängen geblieben ist bei uns: Wir brauchen eine „lustvolle und wertschätzende Seelsorge“, die ihren Fokus nicht auf den messbaren Erfolg, sondern auf ein fruchtbares Miteinander der unterschiedlichen Gaben richtet.

■ BEATE FISCHER UND ULRIKE ROTH

2010/2

Da Gemeindefreferenten bei vergleichbarer Tätigkeit mit den Pastoralreferenten eine deutlich niedrigere Vergütung von EG 10 erhalten, wurde auf Ebene der Zentral-KODA versucht eine bistumsübergreifende Regelung zur Behebung dieses Missstands zu finden. Nach Anfrage durch unseren Dienstgebervertreter in der Zentral-KODA zeigten dessen Kolleginnen und Kollegen keine Verhandlungsbereitschaft.

■ GEORG GRÄDLER

2010/3

„Der eigentliche Sinn der Kirche sind nicht Gruppen, die sich selbst genügen, oder gottesdienstliche Events, die die Menschen anziehen, weil sie spannend sind. Aufgabe der Kirche ist auch nicht die Wiederherstellung irgendeines christlichen Abendlandes. Es geht vielmehr um das Wachsen des Reiches Gottes. Und das ist mehr als die Versorgung mit Essen und Trinken, mehr als das, was wir zum täglichen Leben brauchen, mehr als Geld und Macht. Es geht um Gerechtigkeit, Frieden und Freude im Geist Gottes – unter uns, aber auch unter den Menschen überall in der Welt. Das wäre eigentlich Sinn und Ziel der Kirche. ... Ich meine: heute brauchen wir in der Kirche nicht nur Gebet, so wichtig das ist, sondern auch eine Praxis der Veränderung. Es besteht auch – und zwar dringend – Handlungsbedarf! – Amen. – Ja, so ist es!“

■ AUSZUG AUS DER PREDIGT VON JOSEF HOCHSTAFFL ANLÄSSLICH SEINES 50-JÄHRIGEN PRIESTERJUBILÄUMS

Im darauffolgenden Magazin ist sein Dank für den Abdruck zu lesen. Hier ein Auszug davon:

„Danke für die Veröffentlichung meiner Jubiläumspredigt! Damit erreichen meine Worte gerade die Menschen, an die ich sie richten wollte: meine Schülerinnen und Schüler. Vieles von dem, was mir in meinen Lehrveranstaltungen vor Augen stand, ist nicht in Erfüllung gegangen. In manchem bin ich damals wohl auch zu undeutlich gewesen, fühlte ich mich nicht recht verstanden. Aber am Grundtenor habe ich nichts zu korrigieren. Und meine Visionen habe ich noch nicht ausgeträumt.“

2011/3

Im Editorial des letzten Magazins hat Rüdiger Kerls-Kreß uns symbolisch „Tastatur und Mauszeiger“ übergeben. Ab und zu hatten wir sie ja schon in der Hand. Eine ganze Reihe von Artikeln haben wir in den letzten zehn Jahren verfasst und die dadurch gewachsene Verbundenheit mit dem magazin hat mit dazu geführt, dass wir uns bereit erklärt haben, die Verantwortung für die Redaktion zu übernehmen. ...

■ PETER BROMKAMP UND REGINA NAGEL

2011/4

Wieder einmal floss Sekt auf einer Bundesversammlung. Stefan Schneid (Augsburg) und Jessica Lutz (Würzburg) stellten für ihren Diözesanverband den Antrag auf Aufnahme in den Bundesverband. Einstimmig wurden die beiden Anträge angenommen. Damit sind die weißen Flecken auf der Deutschlandkarte wieder ein Stück kleiner geworden. In dieser Zeit der Veränderung scheint es immer wichtiger zu werden, sich bundesweit in der Berufsgruppe zu vernetzen und zu solidarisieren.

■ THOMAS JAKOB IM BERICHT ZUR BUNDESVERSAMMLUNG IN FULDA

2012/1

Dienstag, 21.02.2012, 21.30 - 23.00 Uhr: Redaktionssitzung per Telefon. Peter notiert die Ergebnisse. Um beide Hände frei zu haben, legt er den Hörer neben sich und fragt: „Verstehst du mich noch?“ Ich antworte: „Ich höre dich.“ Er: „Na prima – hören ja – verstehen wird sich noch zeigen ...“

■ PETER BROMKAMP UND REGINA NAGEL IM EDITORIAL

2013/4

Frage 2 aus „3 Fragen an ...“ zu Chancen der Organisationsentwicklung in der ka-

tholischen Kirche: Welchen Beitrag können Leitende und Mitarbeitende auf allen Ebenen der Kirche einbringen, damit ein Projekt »lernende Organisation« gelingen kann? Antwort 1: Es gibt begründete Zweifel, inwiefern das Paradigma der »lernenden Organisation« auf Kirche passt. Die Kirche hat zwei Jahrtausende nicht zuletzt deshalb überlebt, weil sie lernunwillig gewesen ist. Angesichts der Halbwertszeit von Organisationskonzepten ist die Skepsis dieser alten Institution mehr als angebracht. Auch inhaltlich wäre zu prüfen, dass und wo Kirche kontrafaktisch an ihrem Auftrag festhalten und sich weigern muss zu lernen. Wenn Paulus Amtssträgern auferlegt, unabhängig vom Zeitgeist „opportune, impertune“ (1 Tim 6,22) „das Vermächtnis“ (1 Tim 6,22) zu bewahren, dann können Lernprozesse nur das Erscheinungsbild betreffen. Doch unter Marketinggesichtspunkten ist gerade die Verpackung wichtig. Ist sie nicht attraktiv, interessiert der Inhalt nicht. Aufgabe kirchlicher Leitung und Mitarbeit ist heute mehr denn je, die Unterscheidung der Geister zu lehren (1 Thes 5, 21). Wie sollen sie das, wenn sie selber in die mimetischen Prozesse verstrickt sind – ein Teufelskreis.

■ PROF. DR. KARL BERKEL, ORGANISATIONSBERATER UND MANAGEMENTTRAINER)

Antwort 2: Drei Verhaltensmuster behindern das Lernen: vorausseilender Gehorsam, Freund-Feind-Denken und die Lust, das Leben anderer zu beurteilen. Kirchliche Einrichtungen sollten zwar gut begründen können, warum sich die Gegenwart Christi nun ausgerechnet in diesem und nicht in jenem Projekt zeigt. Das ist der Geist der Unterscheidung. Aber die Kirche sollte keine Menschen wegen ihres Lebenswandels oder ihrer Anschauung aussortieren. Katholisch ist, wer lernen will. Und katholisch ist, wer Sehnsucht nach Heimat verspürt. In einem Satz: Der Beitrag besteht im Machtverzicht.

■ DR. CHRISTIANE FLORIN, POLITIKWISSENSCHAFTLERIN UND JOURNALISTIN

2015/1

Aus der Rubrik „Drei Fragen an ...“

1. Was erwarten Sie von einem/einer Seelsorger/in? Als Arzt? Dass er erkennt, dass die Welt grau ist und nicht schwarz-weiß. Dass er das Phänomen des Tragischen in der Welt kennt und anerkennt. Wer stets und zuallererst weiß, was gut und schlecht, was richtig und falsch ist, kann der Welt nicht gerecht werden. Welt wie Medizin bestehen aus Dilemata, aus Zielkonflikten und tragischen Alternativen, deren jede die Schuldverstrickung in sich trägt. Es gibt daher auch kein schuldfreies Arztsein. Wer das negiert, lügt sich eine einfache Welt zurecht. Damit wird er der Welt nicht gerecht. Für meine Patienten geht es regelmäßig darum, die Fragen, die ihr Kranksein aufwirft, zu bewältigen. Es geht regelhaft um die Theodizee. Ich erwarte von einem Seelsorger, dass er die Zynismusgefahr in diesem Zusammenhang erkennt. Ich erwarte, dass er eben keine schnellen Antworten kennt, und sich bewusst ist, wie unzureichend jede, – jede! – Antwort hier ist, und bleibt. Als Christ? Eine profunde Kenntnis des theologischen Fundamentes des Christentums. Der befreiende Wesenskern des Christentums muss erkennbar bleiben. Allzu leicht verliert sich Seelsorge in esoterischen Lebensweisheiten ohne Bezug zur Religion einerseits, oder sie verdeckt andererseits den Wahrheitskern in einem selbstgefälligen, konservativ-provozierenden moralischen Rigorismus. Als Mensch? Ein vorwurfsfrei verständiges Ohr.

■ DR. THOMAS KONIGORSKI, OBERARZT IN RECKLINGHAUSEN

2015/1

Wenn ich an Bärbel denke... so fallen mir neben den Worten des Nachrufs noch zwei Zitate aus der Predigt der Beerdigung ein: Die Kran-



kenschwester im Krankenhaus habe nach dem Tod gesagt: „So wie sie, so möchten wir alle sterben.“ Und der Pfarrer fügte hinzu: „Was für ein Zeugnis!“ Das zweite ist ein Zitat von Bärbel selbst, an ihren letzten Tagen: „Am Ende ist das Leben so klein!“ Und ein letztes: „Bärbel, danke!“

■ MICHAELA LABUDDA IN ERINNERUNG AN VORSTANDSMITGLIED BÄRBEL ACHTERBERG

2015/4

Die gesamte Ausgabe besteht aus Ergebnissen der bundesweiten Umfrage zum Rahmenstatut und weiteren Themen. Die Zusammenfassung der Anliegen der Befragten zum Thema „Gemeindereferent*innen“:

Sehr deutlich wird in den Aussagen auf die gute Arbeit von vielen GR hingewiesen und auch darauf, dass GR den Eindruck haben, dass ihre Kompetenzen umfangreicher sind, als diejenigen von Priestern und Diakonen. In dem Zusammenhang wird gefordert, nicht länger Notnagel sein zu müssen, sondern Wertschätzung zu erhalten und offiziell für das beauftragt zu werden, was bereits getan wird (z.B. Gemeindeleitung, Beerdigungsauftrag in allen Bistümern). Mehrfach wird betont, dass sowohl die Berufsbezeichnung an sich, als auch Trennung der Berufsgruppen GR und PR (tatsächlich, Einsatzgebiete betreffend, Eingruppierung...) der Vergangenheit angehören müsse und dass z.B. ein Masterstudengang für GR selbstverständlich sein sollte.

■ DER VORSTAND:
ALEXANDRA AVERMIDDIG, RALF GASSEN,
MICHAELA LABUDDA, HUBERTUS LÜRBKE,
ROLF MAY-SEEHARS, REGINA NAGEL,
MARKUS STEINER, TANJA THEOBALD

2018/1

Nach Peter F. Drucker bedeutet Effizienz, „die Dinge richtig zu machen“. Manches was kirchlich als Experiment oder Innovation eingestuft wird, fällt in den Bereich der Effizienzsteigerung – die allerdings dann ins Leere läuft, wenn Sie nicht gleichzeitig an Effektivität gekoppelt ist, die Drucker definiert als »die richtigen Dinge zu machen.« Sich im Hamsterrad des Alltags immer schneller zu drehen, verbrennt die Zeit, um „die richtigen Dinge“ zu identifizieren. – Kritisch sehe ich insofern alle Vorhaben, die sich als Experiment oder Innovation getarnt anschieken, eine »Nachspielzeit« für überkommene Ansätze in »neuen Kleidern« zu generieren. Die dabei entstehenden „Strohfeuer“ sind gefährlich, weil sie wirkmächtige Bilder hervorbringen, die die Notwendigkeit grundlegender Veränderungen verdecken können.

■ MARTIN KRÖGER



2018/2

„Synodale Kirche? – Ich bin dabei!“ Bei diesem Podium am Samstag wollte (nicht nur ich) unbedingt dabei sein. Unter dem Leitgedanken „Beteiligung schafft Frieden, auch in der Kirche“ diskutierten u.a. Dr. Valentin Desso, Erzbischof Dr. Stefan Heße und Dr. Norbert Lammert (Bundestagspräsident a.D.) über mögliche und erweiterbare Wege einer mitbestimmenden Kirche. Gute Argumente, die Erkenntnis, immer wieder neu lernen zu dürfen und die herausragende Kunst rhetorischer Rede, so lassen sich in aller Kürze die Protagonisten dieses Podiums beschreiben. Es hätte schon eines Aufzeichnungsgerätes bedurft, um hier auch nur einige der pointierten Standpunkte wiedergeben zu können. Immerhin konnte so manches noch in den Gesprächen am Stand nachklingen, bevor ab 18.00 Uhr – wie schon gesagt – alles wieder eingeladen wurde. Vielen Dank allen Mitwirkenden und: „Auf den Stand und den Verband!“

■ HUBERTUS LÜRBKE

2018/3

Frage: Was sind aus Ihrer Sicht Faktoren, die für den Erfolg von kirchlichen Medien notwendig sind?
Antwort: Der Erfolg von kirchlichen Medien hängt von ihren Inhalten ab, nicht von der Form. Geht eine Geschichte nahe, berührt sie mich, bringt sie mich zum Nachdenken, bleibe ich dran und will mehr wissen. Und dann ist es auch egal, ob die Menschen der Kirche nahestehen oder nicht. Klar geht es auch um das Einhalten von publizistischen Regeln und darum, Nachrichten schnell, aktuell und gut informiert ins Netz zu bringen. Aber wird ein Thema oberflächlich behandelt, klicke ich weg. Unehrlichkeit spüren Menschen sehr

schnell. Wer will sich schon etwas vormachen lassen? Wahrhaftigkeit sollte der Kern jeglichen kirchlichen Medienschaftens sein.

■ MADELEINE SPENDIER

2018/4

Liebe Leserinnen und Leser, folgende Frage erreichte uns aus dem Vorstand: „@reginanagel, schreiben wir was zu Missbrauch? Wie sollen wir uns positionieren?“ Und ein paar Tage später schrieb eine Kollegin: „Wenn man es genau nimmt, dann können wir, die wir an der Basis arbeiten, doch niemandem mehr in die Augen schauen. Mir geht es auf jeden Fall so. Ich schäme mich sehr und habe keine Worte mehr, die ich an meine Menschen richten kann... Ich habe oftmals versucht, die Kirche gut dastehen zu lassen und kritische Menschen angeregt, neu ihre Haltung zu bedenken. Doch jetzt !!!!!????????“

■ PETER BROMKAMP UND REGINA NAGEL IM EDITORIAL

2019/1

Frage: Die Kunst des heimlichen Regelumgehens ist schon seit langem in der katholischen Kirche gut eingeübt. Schwieriger ist es, offen Widerstand zu leisten und Regeln (und seien es ungeschriebene) zu brechen. Welches positive und beeindruckende Beispiel dafür kommt Ihnen in den Sinn? Antwort: Jesus! Der Regelbrecher schlechthin, noch nicht mal nur Regeln umgehend. Ährenraufen am Sabbat. Heutiges (22.01.19) Tagesevangelium, Mk 2, 23-28: (zitiert den Text). Offener Widerstand gegen die religiös bedeutenden Menschen seiner Zeit, die vorgaben, alles zu wissen, was vor Gott richtig ist, und es damit anderen schwer machten, sie aus-

grenzten, ausschlossen, sich darin gefielen, Ansehen bei den Leuten zu haben, »anderen Lasten auf die Schultern legten, die sie selbst nicht zu tragen bereit waren«. Es gibt ja ganze Reden in der Bibel dazu. Welch ein Mut, sich mit den Schriftgelehrten und Pharisäern anzulegen, sich nicht zu verbiegen, sich auf sein Wort, seinen Widerstand festnageln zu lassen. Was ist daraus im Lauf der Zeit geworden. Eine auf die Größe einer Hostie reduzierte Gegenwart, weggeschlossen, herausgeholt nach Bedarf, handhabbar gemacht. (Mich wundert immer, wenn Hauptamtliche den konsekrierten Hostien hinterher schauen, bis sie im Tabernakel sind, aber den lebendigen Christusträgerinnen und -trägern, die ihn in der Eucharistie empfangen haben, sieht niemand nach). Portioniert. Harmlos.

■ BERND MÖNKEBÜSCHER

2019/4

Liebe Leserinnen und Leser, der Bundesverband ist 25 Jahre alt geworden – am 16.11.19 wurde das Jubiläum im Rahmen der Bundesversammlung in Neustadt an der Weinstraße gebührend gefeiert. Verschiedene Diözesanverbände wurden schon viel früher gegründet, die Berufsgemeinschaft kath. Gemeindereferentinnen gab es von 1926-2014, den Beruf selbst – unter der Bezeichnung Seelsorgehelferin – gibt es noch länger. Wir freuen uns, dass Frau Dr. Andrea Qualbrink auf unsere Anfrage hin einen Leitartikel zur Zukunft unseres Berufs verfasst hat. Darüber hinaus kommen in diesem Magazin einige Personen zu Wort, die ihre Überlegungen zum Beruf vorstellen. Diesmal sind besonders viele Frauen unter den Autoren/innen der Ausgabe, u.a. die Vizepräsidentin des ZDK, Frau Dr. Claudia Lücking-Michel. Zum ersten Mal sind drei Bischöfe auf einmal ver-

treten, die ihre Wertschätzung zum Beruf Gemeindereferent /in zum Ausdruck bringen. Außerdem haben wir Kolleginnen und Kollegen aus verschiedenen Diözesen gebeten, etwas darüber zu schreiben, wie sie sich in ihrem Beruf erleben. Eine Frau ist darunter, die die Tätigkeit als GR kürzlich beendet hat. Sie erzählt uns, wie es ihr im Beruf erging und warum sie einen Schlussstrich gezogen hat. Interessant ist, wo es Übereinstimmungen gibt, interessant aber auch, wie unterschiedlich realistisch und mutig die Autoren/innen in die Zukunft schauen. Vor allem bei Maria Mesrian wird deutlich, dass es Veränderungen geben muss und geben wird. Auch das Magazin selbst hatte bei der Jubiläumsfeier seinen Platz – alle Titelseiten der bisherigen 71 Ausgaben hingen an einer Wäscheleine im Raum. Alle gestaltet vom langjährigen Layouter Martin Kröger. Neben ihm gibt es einen Zweiten, der von Anfang an dabei war – Markus Leitschuh, der uns in jeder Ausgabe aktuelle Literatur vorstellt. Beiden danken wir sehr herzlich für ihr unermüdliches Engagement! Für die Redaktion waren in diesen Jahren zunächst lange Zeit Rüdiger Kerls-Kreiß zuständig und nun seit vielen Jahren Peter Bromkamp und Regina Nagel. Für Peter Bromkamp ist es die letzte Ausgabe, die er gestaltet hat. Abschiedsworte sind im Magazin zu finden. Regina Nagel und Martin Kröger werden weitermachen. Ideen für 2020 sind schon vorhanden. Was wir uns darüber hinaus wünschen sind viele Autoren/innen, die von der Verbandsarbeit in ihren Bistümern oder auch anderen Themen berichten. Wir wünschen Ihnen und Euch viel Freude mit dem Jubiläums-Magazin!

■ REGINA NAGEL UND PETER BROMKAMP

2020/1

Besonders bewegend waren die Statements von Mara Klein und Janosch Roggel. Mara, die sich selbst als nicht heterosexuelle und nicht binäre Person vorstellte, appellierte an die gesamte Versammlung, wirklich betroffen zu sein vom sexuellen Missbrauch, der in der katholischen Kirche stattgefunden hat, und aus dieser massiven strukturellen Sünde auszubrechen. Janosch »outete« sich als transsexueller Mensch, der als junger und trotzdem verletzlicher Erwachsener sexuellen Missbrauch durchlebte und nun hier steht, redet und sich bewusst ist, dass sein Täter sich womöglich gerade vor dem livestream an der Sprachlosigkeit der Versammlung ergötzt. Ein großartiges und hoffnungsvolles Zeichen waren die Standing Ovationen der Synodalversammlung für diesen Redebeitrag, die Respekt, Mitgefühl und gemeinsamen Wunsch nach Veränderung ausdrückten.

■ SARAH HENSCHKE NACH DER ERSTEN SYNODALVERSAMMLUNG

2021/2

Deshalb wage ich die These: Der Synodale Weg scheitert, aber gerade so ist er unumgänglich und notwendig. Die Themen, die Konflikte, die Unverträglichkeiten müssen auf den Tisch, so sehr es allen Beteiligten wehtut. Die Gegensätze sind da, und sie können nicht wieder pastoral wegmoderiert oder auf die lange Bank geschoben werden. Sie werden auch nicht weggehen. Dazu ist einfach zu viel und zu viel Schlimmes passiert. Aber eine schnelle und verträgliche Lösung der Gegensätze wird es kaum geben. Wer von versöhnten Synthesen träumt, muss mit Hegel, dem Urheber dieses Schemas, daran erinnert werden, dass die „Aufhebung“ selten von den historischen Akteuren als elegante Lösung ergriffen werden konnte, sondern im geschichtlichen Prozess bitter erlitten werden musste. Das Christentum mit seiner Botschaft von Kreuz und Auferstehung liefert immerhin aber das einzigartige Modell eines Scheiterns, das unvermeidlich, notwendig und nicht das Ende war. Vielleicht ermöglicht die Anerkennung: dass bewahrende und reformorientierte Kräfte so nicht weiterkommen und eine Form von Kirche hier an ihr Ende gekommen ist, einen kreativen, geistlichen

und geistgewirkten Übersprung in etwas Neues.

■ DR. CHRISTIAN HERMES IN EINEM STATEMENT ZUM SYNODALEN WEG

2022/1

Wir selbst sind zutiefst berührt, auch von den Geschichten der anderen, von den persönlichen und öffentlichen Reaktionen und von dem Wiedereintauchen in unsere eigene Betroffenheit. Die Gefühle fahren Achterbahn, aber es lohnt sich! Ich bin jederzeit wieder dabei. Und ich werde tun, was in meiner Kraft steht, damit wir dranhängen an dieser Auseinandersetzung, dass wir nicht wieder in ein Schweigen verfallen, sondern miteinander neue Wege gehen. Wir im Kleinen können vielleicht nicht (sichtbar) die Strukturen der Kirche verändern. Aber wir können vor Ort, dort wo wir leben, lernen, uns alle immer wieder neu aufeinander einzulassen und Vielfalt zu leben. Dann wird Kirche sich verändern!

■ INEZ WICHMANN ZU IHREN ERFahrungen MIT DER AKTION #OUTINCHURCH

2023/1

Frage: Ich beziehe mich in der nächsten Frage auf ein Zitat aus Ihrem Buch. Sie schreiben: „Immer offensichtlicher wird, dass die katholische Kirche in ihrer Lehre und in ihrem Handeln hinter den Menschenrechten zurückbleibt, die die Grundlage des Zusammenlebens in den offenen, demokratisch geprägten Gesellschaften



bilden.“ Möchten Sie eines dieser offensichtlichen Beispiele erzählen?

Antwort: Also, am offensichtlichsten ist das hinsichtlich der Diskriminierung von Frauen. Ich muss da an meine Nichten denken. Wenn ich denen so erzähle von meinem Buchprojekt mit Philippa Rath, dann schauen die mich an und sagen: „Wie kannst du in einer Institution arbeiten, die die Geschlechtergerechtigkeit infrage stellt, sie in ihren Fundamenten bestreitet und dann auch noch behauptet, das sei keine Diskriminierung?“ Das haben wir auch bei „#OutinChurch“ oder bei dem „Nein“ aus Rom zu den Segensfeiern erlebt. Das sind die beiden Themen, die ich selber näher miterlebt habe, und somit meine eklatantesten Beispiele zu nächst. Am existentiellsten und brutalsten zeigt sich die Missachtung der Menschenrechte in der Kirche da, wo die Institution über die Selbstbestimmtheit der Menschen im Kontext der Missbrauchs-

verbrechen gestellt wurde. Wobei das nichts ist, was unmittelbar in der Lehre verankert wäre, während die Diskriminierung von Frauen und von queeren Menschen in der Lehre angelegt ist. Deshalb lässt es sich daran deutlich zeigen, während das, was oft genug existenziell bedrohlicher und auch tödlicher ist, subtiler passiert.

■ BURKHARD HOSE IM INTERVIEW ZU SEINEM BUCH: „VERRAT AM EVANGELIUM? FÜR EINE KIRCHE, DIE SICH ZU DEN MENSCHENRECHTEN BEKEHRT“

2023/3

Ab und zu bittet mich „katholisch.de“, zu einem selbstgewählten Thema einen kurzen Text als „Standpunkt“ zu schreiben. Anfang August habe ich darin die Frage gestellt, weshalb es wohl keine (bzw. nur

wenige) kritischen Berichte zu möglichen Gefahrenpotentialen der beim Weltjugendtag aktiven fundamentalistischen Kreise gibt. Um deutlich zu machen, dass ich damit innerkatholische, streng lehramtstreue Gruppierungen meine, habe ich ein paar Beispiele benannt. Der Beitrag bekam auf Facebook 90 Daumen nach oben und knapp 40 kritische Smilie-Reaktionen, er wurde mit mehr als 350, meist kritischen und zum Teil sehr unfreundlichen Kommentaren bedacht. Kritik (u.a. mit der Drohung „Eins auf die Fresse!“) kam auch in E-Mails, Briefen und einem anonymen Anruf eines Kaplans, der sich zu meiner „Glosse“ äußern wollte. Da er seinen Namen nicht nennen wollte, habe ich aufgelegt. Eine Briefschreiberin, die höflich erläuterte, wie wichtig ihr die Orientierung an Lehre und Katechismus sei, habe ich angerufen und wir führten ein offenes und respektvolles Gespräch. An einer Stelle sagte sie: „Ich möchte niemand zu etwas überreden oder zwingen. Glaube ist eine ganz individuelle Entscheidung.“ Ich bin froh, dass dieses Gespräch gelang, denn es zeigt, dass persönliche streng-katholische Gläubigkeit nicht automatisch übergriffig oder gefährlich sein muss. Beim Weltjugendtag jedoch kam es zu Szenen, die klar gegen Menschenrechte und/oder spirituelle Selbstbestimmung verstoßen haben, z.B. als eine junge Frau zur Mundkommunion gezwungen wurde oder als junge Leute mit Regenbogenfahnen verbal böse attackiert wurden und eine solche Fahnenstange zerbrochen wurde.

■ REGINA NAGEL IM EDITORIAL ZUM MAGAZIN MIT DEM TITEL: „KATHOLISCHER FUNDAMENTALISMUS“

Schaut man sich also die Berichterstattung in ihrer gesamten Breite an, dann ist die Antwort auf die Frage nach Kritik am Weltjugendtag relativ einfach: Man muss den WJT kritisieren. Neben dem großen Glaubensfest mit Gemeinschaft, Musik und Feiern gab es Elemente und Botschaften, die zu hinterfragen sind. Gerade im Hinblick auf die oft vehementen, streng lehramtstreuen Evangelisierungsaktivitäten geistlicher Gemeinschaften, ist Wachsamkeit geboten. Die Jugendlichen, die an einer kirchlichen Veranstaltung in dieser Größe und mit der Außenwirkung teilnehmen, sollten sich jederzeit sicher sein kön-

nen, dass sie ihren Glauben in Freiheit und Unvoreingenommenheit leben können, dass sie nicht beeinflusst werden, und dass sie immer selbstbestimmt die Wahl haben, was sie mitmachen und was sie ablehnen.

■ ANONYMISierter BEITRAG ZUM WELTJUGENDTAG

2023/4

Frage: Was müsste in unserer Kirche geschehen, damit sie ein Hoffnungsraum für unsere Welt werden kann? Antwort: Die Kirche muss die Tatsache akzeptieren, dass sich die Welt in rasantem Tempo verändert, und daher muss sie beginnen, ihr Herz und ihre Türen für Laien zu öffnen, die einen sinnvollen Beitrag leisten wollen, indem sie ihr Wissen und ihre Erfahrungen in der Welt mit den Kirchenführern teilen. In Asien sind es vor allem die Frauen, die in den Kirchengemeinden am meisten vertreten sind und sich mit viel Engagement und Eifer in die kirchlichen Aktivitäten einbringen. Die Kirche muss ihren Wert anerkennen und ihnen die Möglichkeit geben, an der Entscheidungsfindung und an der pastoralen Leitung teilzunehmen. Frauen sollten Möglichkeiten und Unterstützung für höhere Studien erhalten. Auch kann die Kirche nicht zu einem Zeichen der Hoffnung werden, wenn sie nicht auf die Stimmen derer hört, die am Rande der Gesellschaft stehen, insbesondere derjenigen, die aus wirtschaftlich armen Verhältnissen stammen, der Menschen mit Behinderungen, der Migranten, der indigenen Gemeinschaften und der jungen Menschen. Es ist auch dringend notwendig, sich für Gerechtigkeit einzusetzen, insbesondere im Bereich der Umweltgerechtigkeit. Die Kirchen müssen sich der Tatsache bewusstwerden, dass sie sich mit Menschen guten Willens aus allen Religionen und Traditionen zusammenschließen und gemeinsam gegen Ungerechtigkeiten und unterdrückerische Strukturen in ihrem Umfeld vorgehen müssen.

■ GRACE DAVID IN „DREI FRAGEN AN ...“

Liste mit Personen, die Beiträge für das Magazin geschrieben haben

Im Folgenden sind Personen aufgelistet, die als Autor*innen das Magazin mitgestaltet haben. Bei Durchsicht aller 88 Hefte war oft – aber nicht immer – klar ersichtlich, ob die Texte eigens für das Magazin verfasst wurden oder bereits woanders abgedruckt waren. Von daher: keine Garantie auf Richtigkeit und Vollständigkeit! Nachdem vor vielen Jahren einmal eine Frau mich angerufen hatte, um mir zu sagen, dass zu wenig Frauen zu Wort kommen würden, habe ich mehr als zuvor auf Ausgewogenheit geachtet und bin nun anhand dieser Liste auf wohl 226 weiblich gelesene, 186 männlich gelesene und zwei diverse Personen gekommen.

Im Folgenden sind zunächst die Mitglieder aus Diözesanverbänden aufgelistet, die in den vergangenen zwanzig Jahren Beiträge für das Magazin verfasst haben. Zu Beginn gab es recht viele Beiträge, im weiteren Verlauf ließ die Beteiligung nach. Einige der Namen tauchen immer und immer wieder auf, manche davon durchgehend die ganzen zwanzig Jahre, z.B. der Name von Thomas Jakob. Berichte aus dem Diözesanverband Münster und von Bundesversammlungen war seine Spezialität. Sehr viele Beiträge haben auch Mario Hellebrandt aus Aachen und Kathrin Schmidt aus Berlin beigesteuert. Der Diözesanverband mit der mit Abstand größten Anzahl schreibwilliger Mitglieder war Rottenburg-Stuttgart.

Autor*innen aus Diözesanverbänden

Aachen

- Sabine Grotenburg
- Mario Hellebrandt
- Anne Hermanns-Dentges
- Dorothee Jöris-Simon
- Doris Keutgen
- Jürgen Maubach

- Maria Pütgens
- Ruth Winterscheidt

Augsburg

- Stefan Schneid
- Gudrun Schraml
- Christian Zengerle

Berlin

- Clara Böhnstedt
- Thorsten Drescher
- Gabriele Hänitz
- Kathrin Schmidt

Essen

- Elisabeth Hartmann
- Marlies Hennen-Nöhre
- Gertrude Knepper
- Renate Röttger
- Sandra Schnell
- Markus Steiner

Fulda

- Eva-Maria Konsek

Freiburg

- Verena Baader
- Carmen Eckert
- Sigrun Gaa-de Mür
- Georg Grädler
- Ulrike Hauck
- Markus Kaupp-Herdick
- Markus Schmid
- Stefan Schwär
- Rolf May-Seehars
- Ulrike Ziegler
- Ingrid Zöller

Hamburg

- Alexandra AvermIDDig
- Konstanze Feischen

- Georg Hillenkamp
- Hubertus Lürbke
- Werner Schröder

Hildesheim

- Stefan Hain
- Andreas Klaukien
- Marco Koch
- Dirk Kroll
- Miriam Sacha
- Regina Soot

Köln

- Maria Adams
- Birgit Bartmann
- Frank Blachmann
- Ralph Baumgarten
- Hans Bulat
- Judith Effing
- Ralf Gassen
- Helga Glombiewski
- Rüdiger Kerls- Kreß
- Michael Meichsner
- Angela Pauen-Böse
- Maria Pütgens
- Christian Wahlmann

Mainz

- Alexander Albert
- Gerd Tuchscherer

München&Freising

- Martin Binsack
- Ursula Binsack
- Jürgen Martini
- Bernhard Schweiger
- Johannes Seibold
- Angelika Sterr

Münster

- Peter Bromkamp
- Markus Gehling

- Thomas Jakob
- Mariele Klüppel-Neumann
- Rupert König
- Jeanette Kulik
- Ludger Picker
- Michael Remke-Smeenk
- Ellen Weitz
- Marlies Woltering

Osnabrück

- Reiner Gelhot
- Monika Schmidt

Paderborn

- Maria Beineke-Koch
- Jutta Hanmann
- Verena Krey
- Michaela Labudda
- Stephanie Lichters
- Marie-Simone Scholz
- Regina Tanger
- Odilia Wagner

Regensburg

- Rudi Berzl

Rottenburg-Stuttgart

- Meinrad Bauer
- Irene Baumeister
- Katja Brüstle-Kohler
- Aslan Demir
- Michaela Donauer
- Adelheid Eisele
- Silvia Eisele
- Solveig Falke
- Elisabeth Färber
- Beate Fischer
- Gabriele Fischer
- Sr. Marlies Göhr
- Klara Graf
- Gabriele Greiner-Jopp
- Tobias Haas
- Utta Hahn
- Reiner Jokisch
- Serafina Kuhn
- Gabriele Leuser-Vorbrugg
- Beate Limberger
- Regina Nagel

- Julian Renner
- Ursula Renner
- Maria Riedl
- Claudia Roeder
- Monika Romer
- Ulrike Roth
- Raphael Schäfer
- Regina Seneca
- Maria Sinz
- Wolfgang Wagner
- Susanne Walter
- Tanja Weber
- Michael Ziegler

Speyer

- Petra Benz
- Johannes Hammer
- Ulla Janson
- Arthur Kessler
- Uschi König
- Tanja Rieger
- Joachim Schindler
- Patricia Wolf

Trier

- Marion Bexten
- Eva Dech
- Rudolf Demerath
- Rüdiger Glaub-Engelskirchen
- Philipp Hein
- Sarah Henschke
- Anita Ludwig
- Gerlinde Paulus-Linn
- Judith Richter
- Susanne Schneider
- Tanja Theobald
- Uschi Vogt
- Nicole Zehren

Würzburg

- Rita Geissler
- Anna Klug

Drei Fragen an

Im Jahr 2011 wurde die Rubrik „Drei Fragen an ...“ eröffnet. Im Laufe der Jahre waren folgende Personen bereit, die Fragen zu den jeweiligen Schwerpunktthemen der Magazine zu beantworten:

- Bärbel Achterberg
- Bernd Bareis
- Dieter Bauer
- Rainer Bensch
- Prof. Karl Berkel
- Fredy Bihler
- Bischof Franz-Josef Bode
- Jessica Joy Candelario
- Dr. Emmanuel Zumbakuro Dassah
- Grace David
- Özlem Demirel
- Hatune Dogan
- Claudia Ebert
- Prof. Michael Fischer
- Dr. Christiane Florin
- Christine Funke
- Ludger Funke
- Ralf Gassen
- Bischof Dr. Michael Gerber
- Dr. Nathalie Grams
- Patrick Grazer
- Uwe Heubach
- Petra Hartmann
- Prof. Richard Hartmann
- Gudrun Herrmann
- Notburga Heveling
- Prof. Michael Hochschild
- Burkhard Hose
- Dr. Anette Jantzen
- Michaela Labudda
- Ulrich Laws
- Kardinal Lehmann
- Dr. Claudia Lücking-Michel
- Hendrik Johannemann
- Dr. Benedikt Jürgens
- Sabine Kasperek
- Thomas Kirchner
- Dr. Tobias Kläden
- Mara Klein
- Wolfgang Kessler
- Thorsten Kneuer
- Martin Kröger
- Christiane Lieberknecht
- Hildegard Mathies

- Prof. Alexandra Manzei
- Sigrun Mei
- Maria Mesrian
- Bernd Mönkebüscher
- Britta Mühl
- Prof. Eckhard Nagel
- Maria Noichl
- Ralf Nolte
- Prof. Ursula Nothelle-Wildfeuer
- Rainer Oberthür
- Peter Otten
- Bischof Franz-Josef Overbeck
- Anna Peters
- Frank Reintgen
- Judith Richter
- Manuel Rios Juárez
- Reinhard Salzmann
- Mechthild Schabo
- Sibylle Sauter
- Mechthild Schroeter-Rupieper
- Cirsten Schuhmacher
- Brigitte Schuster
- Regina Seneca
- Dr. Thomas Suermann de Nocker
- Stefan Schneid
- Dr. Madeleine Spendier
- Veronika Rais-Wehrstein
- Susanne Schuhmacher-Godemann
- Roswitha Schuhmann
- Prof. Eberhard Schockenhoff
- Dr. Katharina Seifert
- Dr. Georg Schwickart
- Regina Soot
- Dr. Marius Stelzer
- Herbert Tholl
- Katharina Trane
- Angelika Todtwalusch
- Eva Maria Welskop-Deffaa
- Prof. Katharina Westerhorstmann
- Inez Wichmann
- Sara Wiese
- Bischof Dr. Heiner Wilmer
- Stefan Wiltsche
- Prof. Agnes Wuckelt
- Dr. Detlef Ziegler

Weitere Autor*innen und Interviewpartnern*innen

- Silke Appellmann-Kragt
- Dr. Egbert Ballhorn
- Doris Bauer
- Patrick Bauer
- Wolfgang Baur
- Johannes Becher
- Johanna Beck
- Wolfgang Beck
- Prof. Manfred Belok
- Dr. Daniela Blank
- Sara Maria Blaschke
- Eckhard Bieger
- Daniel Born
- WB Robert Brahm
- Dr. Kathrin Brockmöller
- Dr. Peter Bromkamp
- Stefanie Bruckmeir
- Stephan Burkhardt
- Christoph Busch
- Nico Buschmann
- Oliver Cabrera
- Markus Classen
- Irmgard Conin
- Steffen Debus
- Gabriele Denner
- Eva-Maria Dierkes
- Dr. Valentin Desso
- Mareike Doerenkamp
- Markus Dörstel
- Thorsten Drescher
- Tanja Drott
- Dr. Joachim Eder
- Jens Ehebrecht-Zumsande
- Prof. Peter Eicher
- Johanna Elsässer
- Regina Elsner
- Dr. Bettina Eltrop
- Tom Eppendorfer
- Jens Flachmeier
- Alfons Forster
- Jan Frerichs
- Gaby Frömbgen
- Dr. Katharina Ganz
- Rainer Gelhot

- Ute Geppert
- Judith Gigl
- Barbara Göb
- Katharina Goldinger
- Chantal Götz
- Christina Gülcher
- Sabine Habighorst
- Liva Hänsel
- Ursula Hahmann
- Christine Heider
- Dr. Christian Hennecke
- Dr. Christian Hermes
- Alfred Herrmann
- Rainer Hagencord
- Julia Harzendorf
- Stefan Hill
- Martin Holzner
- Jan-Christoph Horn
- Burkhard Hose
- Claudia A. Huber
- Andreas Hüser
- Prof. Christoph Jacobs
- Helena Jeppesen-Spuhler
- Christoph Joppich
- Jennifer Jung
- Dr. Werner Kleine
- Lisa Kötter
- Dr. Daniel Lerch
- Dr. Andreas Lob-Hüdepohl
- Ann-Kathrin Lucke
- Georg Köhl
- Viola Kohlberger
- Dr. Thomas Konigorski
- Kerstin Kröger
- Meike Kröger
- Hubertus Lürbke
- Tanja Mashloh
- Gitta Mattes
- Hannelore Maurer
- Meike Mertens
- Maria Mesrian
- Wolfgang Metz
- Elmar Middendorf
- Johanna Müller
- Prof. Philipp Müller
- Prof. Werner Müller-Geib

- Prof. Friederike Müller-Friemauth
- Kai Mungenast
- Susanne Nürnberg
- Prof. Peter Orth
- Dr. Ruthard Ott
- Peter Otten
- Anna-Lena Passior
- Georg Pelzer
- Manuela Pfann
- Steffi Piening
- Gregor Podschun
- Sanja Pranjic
- Dr. Veronika Prüller-Jagenteufel
- Andrea Qualbrink
- Joanna Reppenhorst
- Maurice Radauscher
- Thomas Reuther
- Matthias Rey
- Georg Rössler
- Lutz von Rosenberg Lipinsky
- Dr. Wolfgang Rothe
- Dr. Daniel Rumel
- Almut Rumstadt
- Manuela Sabozin
- Monika Schmelter
- Monika Schmid
- Ursula Schieler
- Iris Schmid

- Dr. Ruben Schneider
- Bruno Schrage
- Kathrin Schröder
- Markus Schuck
- Susanne Schuhmacher-Godemann
- Claudia Schulz
- Brigitte Schuster
- Prof. Norbert Schuster
- Bernhard Schweiger
- Dr. Katharina Seifert
- Prof. Matthias Sellmann
- Raphaela Noah Soden
- Thomas Sojer
- Claudia Spies
- Anna Staiger
- Inge Tempelmann
- Paulus Terwitte
- Adolf Thiel
- Herbert Tholl
- Michaela Tholl
- Angelika Todtwalusch
- Susanna Traber-Jauch
- Dr. Ellen Überschar
- Rudolf Walter
- Manfred Weidenthaler
- Christopher Weide
- Katrin Weidemann
- Christina Wendel

- DK Thomas Weißhaar
- Dorothea Wichmann
- Kirsten Wibbeke-Khoo
- Prof. Maria Widl
- Sara Wiese
- Karoline Wilkens
- Prof. Agnes Wuckelt
- Hans Zenk



Abschließend noch einige Beispiele für Presseorgane, die uns im Lauf der Jahre Abdruckerlaubnisse erteilt haben und dies in der Regel kostenfrei:

Pressemitteilungen der Bistümer, Kirchenzeitungen, Die ZEIT, orden.de, Deutschlandfunk, Heilbronner Stimme, Publik Forum, brand eins, katholisch.de, Kölner Stadtanzeiger, Kath-theol Fakultät Erfurt, Lebendige Seelsorge, Herder Korrespondenz, Theologisch Quartalsschrift, Bayrische Akademie der Wissenschaften, Futur 2, Psychologie heute, Theosalon, Andere Zeiten e.V., y-nachten, Christ in der Gegenwart, Christ&Welt, Stabsstelle Mediale Kommunikation DRS, Veröffentlichungen von DBK, ZDK, Feinschwarz, Amnesty International, Auszüge aus Büchern. ...

Personen, die dadurch im Magazin zu Wort kamen, waren unter anderem:

Thomas Söding, Norbert Lüdecke, Michael Schüssler, Benedikt Collinet, Hildegund Keul, Christiane Florin, Katharina Kluitmann, Doris Reisinger, Barbara Haslbeck, Sonja Angelika Strube, Ulrich Feeser-Lichterfeld, Axel Bödefeld, Christiane Bundschuh-Schramm, Alois Halbmayr, Norbert Bauer, Ursula Wollasch, Bernike Jochum, Gilda Sahebi, Simon Spengler, Eva-Maria Spiegelhalter, Wolfgang Beck, Christian Bauer, Ute Augustyniak Dürr, Regina Elsner, Prof. Julia Knop, Prof. Benedikt Kranemann, Prof. Dag Nikolaus Hasse und Thomas Halagan

Ihnen und allen weiteren Personen, die zum Gelingen des Magazins beigetragen haben – beispielsweise dadurch, dass sie Fotos zu Verfügung gestellt haben, ein herzlicher Dank!

Drei Fragen an ...

die verantwortlichen Mitglieder der Redaktion

Hauptverantwortlich für die Redaktion waren im Lauf der Jahre Rüdiger Kreß, Peter Bromkamp und Regina Nagel. Verantwortlich für das Layout waren Martin Kröger und Thomas Jakob. Co-Redakteurinnen von Rüdiger waren in den ersten Jahren des Magazins zunächst für ein paar Ausgaben Christa Sauerland und dann für längere Zeit Maria Adams. Martin Kröger hat das Layout von Anfang an entworfen, gestaltet und er hat 2011 einen Relaunch durchgeführt. 2021 ist er bei einem Verkehrsunfall ums Leben gekommen.

In dieser letzten Ausgabe nun beantworten die Magazin-Verantwortlichen folgende „3 Fragen an ...“:

Viel Zeit und Energie hast du in die Arbeit am Magazin eingebracht als Redaktionsverantwortliche*r oder als Layouter.

- 1** Was hat diese Arbeit für dich bedeutet – an Mühe, an Freude, an Chancen und Möglichkeiten...?
- 2** Gab es ein oder mehrere Highlights? Das kann ein Magazin sein oder ein Artikel, Kontakte mit Autor*innen, eine Rückmeldung?
- 3** Was möchtest du den Leser*innen dieser letzten Magazinausgabe sagen?



Aus dem Magazin 2020/1 - zum Abschied von Rüdiger Kreß



Rüdiger Kreß

Viel Zeit und Energie hast du in die Arbeit am Magazin eingebracht als Redaktionsverantwortliche*r? Was hat diese Arbeit für dich bedeutet – an Mühe, an Freude, an Chancen und Möglichkeiten ...?

Die Anfänge des Magazins liegen in einem längst vergessenen Streit mit dem bayrischen Kollegen-Verband, VKRG. Damals haben wir uns in den Haaren gelogen wegen verschiedener Fragen der Finanzierung und Finanzierbarkeit unserer Aufgaben, was schließlich zur Trennung unserer beiden Verbände führte.

Daraus ergab sich die Frage, wie wir unsere Mitgliederkommunikation gestalten. Und allen Unkenrufen zum Trotz, gelang es uns auf Anhieb, nicht nur gute Leitartikel und Beiträge aus vielen Regionalverbänden zu erhalten. Auch das Layout, die Werbung und die Finanzierung waren einfacher als gedacht. Nicht zuletzt dank des Engagements und der Verbindungen zu einer Druckerei von Peter Bromkamp. Damit brauchten wir uns nicht hinter den süddeutschen Modellen zu verstecken.

Bei allem habe ich die Zusammenarbeit mit dem Layouter Martin Kröger ganz besonders geschätzt. Es war immer eine Freude einen „first look“ auf das neue Exemplar zu haben, wenn ich mit ihm die letzten Korrekturen und seine Ideen zur Bebilderung besprach. Dem war meistens eine Nachtschicht vorausgegangen, weil nach dem Redaktionsschluss und vor Drucklegung meine Arbeit erst richtig begann. In einer späteren Ausga-

be habe ich mal beschrieben, dass am Ende meiner Textredaktion das Frühstück mit meinen Söhnen stand.

Gab es ein oder mehrere Highlights? Das kann ein Magazin sein oder ein Artikel, Kontakte mit Autor*innen, eine Rückmeldung?

Meine persönlichen Highlights waren die Berichte zum Weltjugendtag 2005, insbesondere wegen der schönen und großen Foto-Auswahl, die wir hatten. Und ein späteres Interview mit der berühmten Kölner a-capella Band Wise Guys im Rahmen eines Katholikentags. Viele Professorinnen und Professoren haben gerne Fachartikel geschrieben und waren dankbar für die Verbreitung ihrer Gedanken über die unmittelbare Studienlandschaft in Paderborn und Mainz hinaus. Und wir „Ehemaligen“ lasen deren Texte,



als saßen wir wieder in der Vorlesung.

Eine besondere Erinnerung verbinde ich mit meiner Lieblings-Ausgabe 2004, in der wir witzige Fotos auf der Titelseite hatten: „GR vom Aussterben bedroht“. Wer kann sich heute vorstellen, dass diese Diskussion 20 Jahre alt ist? Naja, ... alle Lesenden hier, vermutlich.

Was möchtest du den Leser*innen dieser letzten Magazinausgabe sagen?

Und dann die große Freude, die gedruckte Ausgabe in den Händen zu halten! Das ist mit einem digitalen Newsletter nicht vergleichbar. Dies galt auch über die Jahre, als immer wieder die Produktionskosten diskutiert wurden, die sich erheblich auf die Mitgliedsbeiträge niedergeschlagen haben. Sie wurden letztlich nicht infrage gestellt, jedes Mitglied wollte das Magazin. Aber der Aufwand ist enorm – wie die Vorstandsarbeit insgesamt auch, die ich vorher und zwei Jahre parallel gemacht habe. Man kann sie nur mit viel Lebenszeit, intrinsischer Überzeugung und viel Herzblut machen, getragen von der guten Resonanz der Leser:innenschaft. Die Hoffnung, dass sich das Engagement im Sinne einer berufspolitischen Veränderung in der Kirche lohnt, habe ich aufgegeben. Die Freude, mich mit Kolleg:innen für etwas Besseres eingesetzt zu haben, bleibt dankbar in mir lebendig.

■ RÜDIGER KRESS



Maria Adams

Viel Zeit und Energie hast du in die Arbeit am Magazin eingebracht als Redaktionsverantwortliche?

Was hat diese Arbeit für dich bedeutet – an Mühe, an Freude, an Chancen und Möglichkeiten...?

Mir hat es Spaß gemacht, an einem hochwertigen Magazin auf Bundesebene mitzuwirken, und zu erleben, wie sich nach und nach immer mehr Bistümer beteiligten.

Gab es ein oder mehrere Highlights? Das kann ein Magazin sein oder ein Artikel, Kontakte mit Autor*innen, eine Rückmeldung?

Highlights gab es, wenn durch unsere Beiträge das Profil unseres Berufs als Gemeindereferent/in immer facettenreicher und klarer wurde - wo die meisten von uns dachten: Du bist alleine und stehst in der Hierarchie ganz unten.

Ein Highlight: ein bisschen stolz über das Presseamt des Erzbistums Köln mitzukriegen, dass der Erzbischof durchaus auch meinen satirischen Artikel (auf einen Kaffee mit Kardinal Meisner) gelesen hat und verärgert war... und ich hatte nichts außer etwas Herzklopfen.

Was möchtest du den Leser*innen dieser letzten Magazinausgabe sagen?

DANKE fürs Lesen! Lasst euch weiter ermutigen, als vollwirksame Seelsorgerinnen und Seelsorger zu arbeiten!



Peter Bromkamp

Viel Zeit und Energie hast du in die Arbeit am Magazin eingebracht als Redaktionsverantwortlicher? Was hat diese Arbeit für dich bedeutet – an Mühe, an Freude, an Chancen und Möglichkeiten...?

Die Arbeit als Chefredakteur hat mir viel Spaß gemacht. Da war die Zusammenarbeit mit Regina Nagel, Martin... und weiteren Akteuren rund um das Magazin, die ich fachlich und menschlich als Bundesliga erlebte. Auch darüber hinaus habe ich durch dieses Engagement viele tolle Leute im katholischen/kirchlichen

Milieu kennenlernen und hinter so manche Kulisse schauen dürfen. Es entstanden dadurch Kontakte, Beziehungen und Einsichten, die z.T. bis heute anhalten oder wo mir in meiner heutigen Arbeit plötzlich an unerwarteten Orten Menschen wiederbegegnen, die ich von damals kannte.

Gab es ein oder mehrere Highlights? Das kann ein Magazin sein oder ein Artikel, Kontakte mit Autor*innen, eine Rückmeldung?

Ein besonderes Highlight fällt mir nicht ein, vielmehr sind es viele Erinnerungen. Da gab es viele positive Rückmeldungen

zum Magazin, dir mir unterschiedlichste Menschen einfach mal so sagen wollten, weil ich ihnen gerade über den Weg lief. Diese Rückmeldungen haben mich immer gefreut und Motivation gegeben, egal ob von Berufskolleginnen und -kollegen oder von Bischöfen und Hochschuldozentinnen und -dozenten. Ich erinnere mich diesbezüglich auch noch gern an eine Begegnung mit der Ausbildungsverantwortlichen einer Diözese. Noch im letzten Jahr wurde ich bei einer NRW-weiten Arbeitsgruppe zur Notfallseelsorge von einer mir bis dahin unbekannte Kollegin aus dem Bistum Aachen erkannt als ehemaliger Redakteur des Magazins.

Sicher ist ein Highlight die Unabhängigkeit, die ich damals gespürt habe. Wir waren ehrenamtlich und in keiner kirchlichen Institution eingeordnet. So sind sicher auch einige „mutige“ GR-Magazine entstanden, die nicht reißerisch aber eben auch ungeschönt den Finger in Wunden legen konnten. Ich finde da zum Beispiel die Ausgabe „Neu beherzt“ zum Thema „Organspende“ sehr gelungen, die sicher auch im heutigen Kontext an ihrer Aktualität nichts eingebüßt hat. Unvergessen auch die Ausgabe „Verbrechen und Vertuschung“ aus dem Jahr 2018 zum Thema „Missbrauch“. Bei dieser Ausgabe erinnere ich mich gut, dass ich bereits vor der Veröffentlichung gespannt und durchaus auch etwas nervös war, wie die Reaktionen ausfallen würden. Auf diese Ausgabe erhielten wir dann tatsächlich mehr Rückmeldungen als auf jede andere und die Rückmeldungen waren durchweg positiv. Wir mussten sogar Ausgaben nachdrucken, weil dieses Magazin paketweise zusätzlich von verschiedensten Institutionen und Gruppen angefordert wurde und die übliche Auflage nicht ausreichte.

Was möchtest du den Leser*innen dieser letzten Magazinausgabe sagen?

Wenn dies wirklich die letzte Ausgabe des GR-Magazins ist, finde ich das schade.

Ich glaube, ein exzellentes Sprachrohr, das die innerkirchlichen Themen auf die Art des Magazins beleuchtet, wird fehlen. Auf der anderen Seite weiß ich aus eigener Erfahrung, wie schwer es ist, diese Qualität sowohl inhaltlich als auch vom Layout her ehrenamtlich aufrechtzuerhalten. Worauf ich auch noch hinweisen will, ist das alle Ausgaben ab 4/2008 mittlerweile als PDF auf der Homepage des GemeindereferentInnen-Bundesver-

bandes abrufbar sind. Ansonsten möchte ich noch einmal persönlich Danke sagen:

Danke Regina, danke Rüdiger, danke Martin (wenn du das hier, da wo du bist, lesen kannst und magst) danke Thomas, danke Stefan.



- **KLERIKALISMUS**
Interview mit Prof. Rainer Bucher
- **SYSTEMTRÄGER*INNEN**
Statement von Michaela Labudda
- **BETROFFENE**
Bericht von Magda
- **SEELSORGE**
Hinweise von Erika Kersten
- **TÄTER**
Kritik von Peter Otten
- **REFORMBEDARF**
Forderungen des Diözes. Rates Köln



Thomas Jakob

Viel Zeit und Energie hast du als Layouter in die Arbeit am Magazin eingebracht. Was hat diese Arbeit für dich bedeutet – an Mühe, an Freude, an Chancen und Möglichkeiten...?

Das Layouten eines Magazins ist eine sehr kreative Arbeit, die noch mehr Spaß macht, wenn professionelles Bild- und Textmaterial zur Verfügung steht. Ich durfte hier meist mit hochwertigen Texten und Fotomaterial arbeiten, was mir immer eine Freude war. Natürlich war die Anspannung groß und der Zeitdruck ständig da. Auch wenn ich gerne den ganzen Tag am Magazin gearbeitet hätte, waren da schließlich noch Familie und Beruf. Mir stand meist ein Zeitfenster von zwei Wochen plus vielleicht ein paar Tage mehr oder weniger zur Verfügung vom Erhalt der Dateien bis zum Versand an die Druckerei Friedrich in Ubstadt-Weiher. Das war mitunter anstrengend, besonders in der abschließenden Phase, wenn es um die sogenannte Reinzeichnung, also das kleinteilige, saubere Setzen von Absätzen, das Löschen von doppelten Leerzeichen und der Korrektur von anderen unschönen Dingen ging. All diese „Kleinigkeiten“ habe vielleicht nur ich gesehen. Deren Behebung trug aber dennoch zu einem insgesamt harmonischen Erscheinungsbild des Magazins bei und war notwendiger Bestandteil einer professionellen Layoutarbeit. Der Aufwand lohnte sich also.

Gab es ein oder mehrere Highlights? Das kann ein Magazin sein oder ein Artikel, Kontakte mit Autor*innen, eine Rückmeldung?

Das erste Highlight war sicher der Moment, als ich den Auftrag bekommen hatte, ab jetzt das Magazin zu layouten. Es war ein hochemotionales Moment, auf diese tragische Weise in diese Aufgabe einzusteigen. Martin Kröger war bei einem Unfall ums Leben gekommen und das damals aktuelle Magazin war gerade in Vorbereitung. Es gab wenig Zeit für eine Entscheidung, noch weniger Zeit, mich mit dem Magazin vertraut zu machen. Solch eine große Publikation mit bundesweiter Reichweite hatte ich bis dahin noch nie gemacht.

Spätere Highlights waren sicher immer die Momente, als das aktuelle Magazin im Briefkasten lag und ich das fertige Magazin in den Händen halten konnte. Es war immer wieder spannend, das Magazin aufzuschlagen und die Seiten durchzublättern. Es ist allerdings ein unschönes Phänomen, dass dann sofort die Fehler ins Auge springen, die trotz allem Korrekturlesens gewissermaßen überlebt haben. Ein bisschen stolz war ich auch über das eine oder andere selbst fotografierte Foto, das den Weg ins Magazin gefunden hat.

Ich bin auch dankbar über die positiven Rückmeldungen von Regina Nagel, die mich immer bestärkte, auf dem richtigen Weg zu sein, schön war die Zusammenarbeit mit Regina. Wir haben uns schnell eine gemeinsame Arbeitsweise gefunden. Die Entwicklung des Magazins war eine echte Teamarbeit.

Was möchtest du den Leser*innen dieser letzten Magazinausgabe sagen?

Ja, es ist ein bisschen schade, dass dies nun das letzte Magazin sein soll. Damit geht eine lange und erfolgreiche Tradition zuende und ich verliere auch ein Argument in meinem eigenen Diözesanverband, Mitglieder für den Berufsverband zu werben. Denn das war das Magazin bisher immer, ein guter Grund Mitglied zu sein, und das habe ich auch allen Interessierten gesagt.

Ich bin froh, ein Teil des Magazins geworden zu sein und blicke dankbar auf die letzten Jahre zurück, in denen ich aktiv dabei sein durfte. Ich danke Regina für das Vertrauen, das sie mir gegenüber gezeigt hatte. Und nicht zuletzt habe in dieser Zeit selber eine Menge über das Layouten von Druckerezeugnissen dazugelernt.

Regina Nagel

Viel Zeit und Energie hast du in die Arbeit am Magazin eingebracht als Redaktionsverantwortliche. Was hat diese Arbeit für dich bedeutet – an Mühe, an Freude, an Chancen und Möglichkeiten...?

„Nach dem Magazin ist vor dem Magazin“ war Dauerthema bei mir nun über viele Jahre. Spannend war, zusammen mit Peter Ideen zu entwickeln, welches Thema passen könnte und wie wir es angehen wollen. In den letzten fünf Jahren war ich mit dieser Ideenfindung allein und gerade in diesen Jahren war ich nahezu permanent im Redaktionsmodus: Ich habe viel gelesen, was los ist in unserer Kirche und im Bereich pastoraler Berufe, habe interessante Artikel abgespeichert und wenn klar war, worum es gehen soll, Autor*innen angefragt, Interviews geführt, um Abdruckerlaubnisse gebeten, Berichte aus den Diözesen entgegengenommen und Thomas Pläßmann um eine passende Karikatur angefragt. Aktuelle Themen aufgreifen war mir wichtig, zur Reflexion wollte ich ermutigen. Recherchieren hat mir ebenso Spaß gemacht wie schreiben und in Austausch zu treten mit interessanten Autor*innen und immer wieder einmal auch mit professionellen Journalist*innen. Anstrengend war es und der Zeitaufwand hoch, doch es war alle Mühe wert. Und jedes Mal, wenn die Post das fertige Magazin lieferte, löste das ein Glücksgefühl aus. Es ist einfach schön, ein fertiges Werk in der Hand zu halten. Ich bin sehr dankbar für all die Erfahrungen und ich werde weiterschreiben – u.a. plane ich einen Blog auf einer Homepage, die gerade im Werden ist. (www.regina-nagel.de)

Gab es ein oder mehrere Highlights? Das kann ein Magazin sein oder ein Artikel, Kontakte mit Autor*innen, eine Rückmeldung?

Ein Highlight war das Magazin 2018/4 zu Missbrauch aufgrund der MHG-Studie, weil es weit hinaus über den Verband wahrgenommen wurde. Die schönste Rückmeldung in all der Zeit für mich war, als die Journalistin Christiane Florin eines Tages die Bemerkung machte, ich sei dafür bekannt, genau zu recherchieren und würde im journalistischen Bereich gute



Arbeit leisten. Darüber hinaus gibt es ein persönliches Highlight aus dem April 2019. Nach sieben Jahren Wartezeit war ich auf die Hochdringlichkeitsliste gesetzt worden und hatte dann innerhalb eines Tages die Botschaft erhalten, dass ein Herz für mich da ist. In den Tagen und Wochen nach der Transplantation kam es zu Komplikationen und ich war so unendlich schwach wie nie zuvor im Leben. Peter war informiert, dass ich nicht in der Lage bin, ein Magazin zu erstellen. Eines Tages klopfte es an der Tür meines Zimmers im Herzentrum Bad Oeynhausen. Peter trat ein, grinsend über das ganze Gesicht, und sagte: „Redaktionssitzung!“ Viel beitragen konnte ich nicht, aber dieser Moment, in dem das normale Leben in Gestalt des Co-Redakteurs zu mir kam, der war sehr schön.

Was möchtest du den Leser*innen dieser letzten Magazinausgabe sagen?

Ich möchte jede*n dazu ermutigen - im Sinne des Gedankens von Kurt Marti - weiterzugehen, um zu sehen, was geschieht, was sich verändert und in Irritationen und Turbulenzen Chancen zu entdecken. Ich weiß, dass mein zunehmend kritischer Blick auf Machtmissbrauch in dieser Kirche und meine Zweifel an einer Reformierbarkeit manchen Leser*innen zu kritisch waren. Andere hingegen waren froh – das wurde mir immer wieder gesagt – dass ich zur Sprache bringe, was mir Sorgen bereitet, um dadurch zu warnen und zu schützen. Ich danke für alle Rückmeldungen – sofern sie respektvoll waren auch für die kritischen. Ich möchte meine Haltung beibehalten, werde mich weiterhin kritisch zu Machtmissbrauch, Vertuschung und christlichem Fundamentalismus äußern. Mich interessieren derzeit auch geschichtswissenschaftliche Fragestellungen zu diesen Themen. Ich bleibe ansprechbar für Betroffene. Wer informiert bleiben möchte über zukünftige Themen, mit denen ich mich befassen werde, darf sich gerne melden unter: regina.nagel@gemeindereferentinnen.de

Best of Pflaßmann





OsterMorgenGoldStaub

Jahreskonferenz der Gemeindeferent:innen im Erzbistum Berlin

Wir waren nur wenige - 37 - und fragten uns immer – wer fehlt eigentlich? Achja, einige sind krank, haben das Bistum gewechselt und ... ja, im letzten Jahr wurden einige in den Ruhestand verabschiedet und dieses Jahr wieder. Sind wir wirklich nicht mehr?

Gefühlt sind wir Frauen und Männer also wertvoller pastoraler Goldstaub in unseren Pfarreien und Gemeinden. So ähnlich meinte es auch der Erzbischof mit Worten wertschätzend.

Wir sind LiebesDienstWegSchwestern, sagte eine Kollegin beim Abschlussgebet.... oder eben OsterMorgenGoldStaub. Was sind das für „SchlangenWörter“ – also ziemlich lange Wörter aus verschiedenen Substantiven? Dazu führte uns das Vorbereitungsteam in den verschiedenen begleitenden Gebetszeiten durch die Zeit vom Trauerthema bis in das OsterMorgenStein-wegEvangelium und eine Taufenerneuerung, begleitet von wunderbarer Musik, die Kolleg:innen spielten.

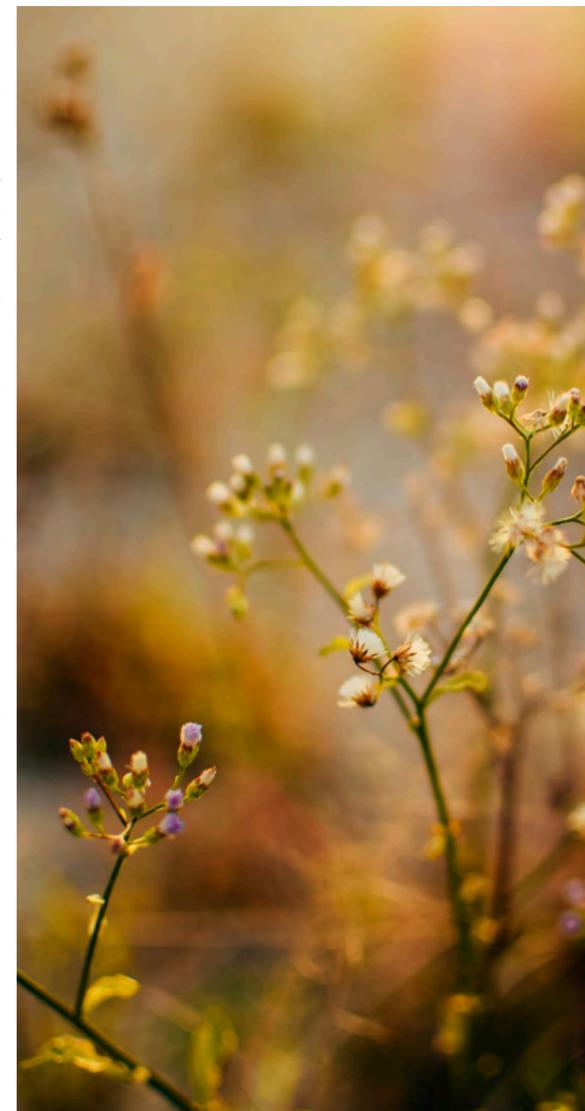
Am Montag stellte sich Erzbischof Koch unseren Fragen und erzählte Geschichten und Erfahrungen aus der großen Erzbistumspolitik, die ihn bewegten und öffnete damit den Blick über unsere Naherfahrungen in unseren Arbeitsbereichen.

Unsere Fortbildung machte uns nahezu zu Trauerexpert:innen. Begleitet, informiert, in die eigene Seele und Lebensgeschichten geführt durch die Bestatterin Hanna vom Bestattungsunternehmen Memento-Berlin, Martina Steinfurt aus Stralsund, von den „Lazarus-Diensten Stralsund die Hilfsangebote für Menschen schaffen, die sich in schwierigen Lebenssituationen befinden.“ (Webseite) sowie der Künstlerin Friedericke Kirchner, die mit uns die Ostergeschichte im Malen

mit Ölpastellkreide erbetete. Der Stein war weg.

Diese jährlichen DreiTageJahreskonferenzen sind für uns Kolleg:innen aus Vorpommern und dem Land Brandenburg und den vielen Berlinern eine wichtige BegegnungsHoffnungZeit, die uns ermutigt, bildet, am Abend GemeinschaftWein-und-BierZeit teilt und mit RKWiederGesang ermutigt den so vielfältigen Alltag des Jahreskreises, der Erstkommunion- und Firmkurse, Trauergesprächen, Taufvorbereitungen, Seelsorgegesprächen, Liturgie, manche sind im Beerdigungsdienst in ihren Gemeinden, andere schreiben Gemeindebriefe, besuchen Kranke, sind im Krankenhaus, Gefängnis oder Schule tätig, begleiten Ministrant:innen, begleiten Feste in den Gemeinden, führen Ehrenamtliche, sind in der Ökumene, im StadtTeil oder anderswo im Einsatz ... Gemeindeferent:innen stehen in vielen Lebenssituationen als Seelsorgende den Menschen heute in ihren unterschiedlichsten Lebenssituationen zur Seite ... eben OsterMorgenGoldStaub.

■ CH. BRATH, GR





Ein guter Gedankenaustausch und viele gute Ideen brachten alle in Bewegung.

Regensburg: Vom Studientag für pastorale MitarbeiterInnen

Mutig in die Zukunft gehen

Etwa hundert pastorale Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind zum Studientag im Diözesanzentrum Obermünster zusammengelassen, bei dem die pastorale Entwicklung im Vordergrund stand. Ein kleines Team aus Mitgliedern der Mitarbeitervertretungen und der Berufsverbände der Gemeinde- und Pastoralreferentinnen und -referenten um Fortbildungsleiter Stefan Lobinger hat den Tag vorbereitet. Als Referent für den Tag konnte Prof. Dr. Bernhard Spielberg vom Lehrstuhl für Pastoraltheologie und Homiletik in Freiburg gewonnen werden.

Prof. Spielberg wies darauf hin, dass diözesane Strukturprozesse oft dazu verleiten, sich mit binnenkirchlichen „Herein-Forderungen“ zu beschäftigen. Er jedoch wollte die pastoralen Mitarbeiter dazu

ermutigen, den eigentlichen „Herausforderungen“ nachzugehen:

- Wo bietet der veränderte Rahmen einen Kairos für das Evangelium?
- Wie verwirklichen wir eine lernende Pastoral?

Denn die Kirche, so Prof. Spielberg, trage wie eine Erdbeere ihre „Samenkerne“ außen. Auch die Vertreter des Priesterrates und der Diakone sowie der Dienstgeber Domkapitular Hans Ammer waren bei dem Studientag, der Mut machte, in die Zukunft zu gehen, dabei. Alle waren sich einig: In Zukunft soll dieser Studientag zu einer festen Einrichtung für die pastoralen Mitarbeiter werden.

■ ASTRID HABEL



Prof. Dr. Spielberg ermutigte den „Herausforderungen“ nachzugehen

Berufsverband Regensburg verabschiedet Maria Handwerker

Am 22. Juli fand die jährliche Mitgliederversammlung des Berufsverbands der Gemeindefereferent*innen im Bistum Regensburg statt. Neben den Regularien und einem intensiven

Austausch über aktuelle Themen und Fragen, z.B. zum Studientag der Berufsgruppen, der Jubiläumsveranstaltung „50 Jahre pastoraler Dienst im Bistum Regensburg“, Umformungsformen und Schutzkonzept, blieben den Teilnehmenden

besonders drei Highlights im Kopf: Der zauberhafte Einstiegsimpuls mit Kartentrack, die Verabschiedung der ersten Vorsitzenden Maria Handwerker und die Neuwahl ihrer Nach-

folgerin. Maria Handwerker war die treibende Kraft bei der Gründung unseres Berufsverbandes 2019 und machte ihn seither als erste Vorsitzende zu dem, was er heute ist: ein eingetragener Verein, Vernetzungsort für Kolleg*innen, Sprachrohr für die Berufsgruppe und Bindeglied zum Bundesverband und den Kolleg*innen deutschlandweit. Im Rahmen der Versammlung wurden Maria Handwerker kleine Präsentie, viel Dank und gute Wünsche aus der Runde der Teilnehmenden für ihren weiteren Weg (außerhalb der Berufsgruppe) mitgegeben. Im Anschluss stand der Posten der /des ersten Vorsitzende*n zur Neuwahl. Glücklicherweise war Patrizia Szörenyi für diese Aufgabe bereit und wurde von den Anwesenden zur neuen Vorsitzenden gewählt. Wir freuen uns auf die kommende gemeinsame Arbeit im Vorstand und Verband mindestens bis zu den Neuwahlen 2025.

■ LEA SCHASCHEK

Foto Lea Schaschek



von links: neu gewählte erste Vorsitzende Patrizia Szörenyi, 4. von rechts: verabschiedete Vorsitzende Maria Handwerker mit Mitgliedern des Berufsverbandes in Regensburg

Trier: Studientag des Berufsverbandes der GR zur Gemeindefereferent*innen Studie

01. September 2024 im Robert-Schumann-Haus, Trier

„Die Arbeitsgemeinschaft der Rektoren und Präsidenten katholischer Fachhochschulen (ARKF) hat 2019 ein Projekt gestartet, in dem beschrieben wurde, was den Beruf des Gemeindefereferent in aktuell perspektivisch entwickeln wird. Aufgezeigt wurden insbesondere die Potenziale dieses kirchlichen Berufs für die Transformations- und Innovationsprozesse in Kirche und Pastoral sowie die hierfür dienlichen Kompetenzen.“

Homepage Katho NRW

Gemeindefereferent_innen Studie

1.232 im Beruf stehende Gemeindefereferent*innen sowie Studierende der praktischen Theologie, wurden zu Kompetenzen und Potenzialen des Berufsprofils befragt.

Frau Professorin Dr. Clarissa Vilain, Katholische Hochschule Mainz, stellte die Ergebnisse der Studie bei der jährlichen Mitgliederversammlung des Berufsverbandes im Januar 2024 im Markushaus in Wittlich vor.

Drei markante Profiltypen kamen bei den Befragten zum Vorschein. Diese Typen sind Idealbilder. Gemeindefereferent*innen sind deshalb nicht allein auf einen dieser drei Typen festzuschreiben. Vielmehr dient die schwerpunkthafte Zuordnung dazu, die eigenen Ressourcen besser einsetzen zu können. Außerdem kann die Zuordnung zu besserem Verständnis füreinander dienen und vielleicht auch

ein Hilfsmittel sinnvollen Personaleinsatzes sein.

30,4% der Befragten lassen sich sozialdiakonisch verorten. Ihr zentrales Anliegen ist es, die Sorgen und Nöte der Menschen im Blick zu behalten. Eine Leitfrage hier lautet: Wie können Bedingungen für die Verringerung von Armut und Ungerechtigkeit geschaffen werden und wie kann Kirche bedarfsgerecht agieren?

Reformorientierte Gemeindefereferent und Student*innen bilden 32,6% der Gruppe. Neue Orte von Kirche identifizieren und innovative Projekte zu initiieren, sind die Schwerpunkte aus dieser Blickrichtung heraus.

Überwiegend gemeindebezogene Anteile finden sich bei 37,1% der (angehenden) Gemeindefereferent*innen. Die lebendige und aktive Gemeinde ist der Mittelpunkt ihres Wirkens. Gläubige sollen gesammelt und in ihrem Engagement gestärkt werden.

Interessant zu erfahren war es, dass die Anteile innerhalb der Befragten beinahe gleichmäßig ausfielen.

Aus dieser Charakterisierung heraus, ergeben sich vielfältige Zufrieden- und Unzufriedenheitsfaktoren, die Aufgabe und Herausforderung für die Weiterentwicklung des Berufsbildes mit sich bringen.

In allen Bereichen wird deutlich, dass Gemeindefereferent*innen Kirche und Pastoral aus den unterschiedlichen Perspektiven heraus mitgestalten. Sie fordern

mehr Wertschätzung für den Beruf seitens der Bistümer, Autonomie und Freiräume, um mehr ausprobieren zu können; mehr Transparenz im Transformationsprozess von Kirche.

Die Erkenntnisse der Studie motivierten die Mitglieder des Berufsverbandes im Bistum Trier einen Studientag zur Vertiefung und Weiterentwicklung der Studie anzubieten.

Zwanzig Kolleg*innen kamen dazu am Sonntag, dem 01. September 2024 zusammen.

Überraschend war bereits die Erkenntnis aus der ersten Arbeitsrunde. Es zeigte sich, dass die Gruppe der Anwesenden sich vorrangig mit dem sozialdiakonischen und reformorientierten Typen identifiziert. Der im Schwerpunkt gemeindeorientierte Typus war beim Studientag leider nicht vertreten. Die Frage danach, woran das liegen könnte, ist es sicher wert eigens in den Blick genommen zu werden.

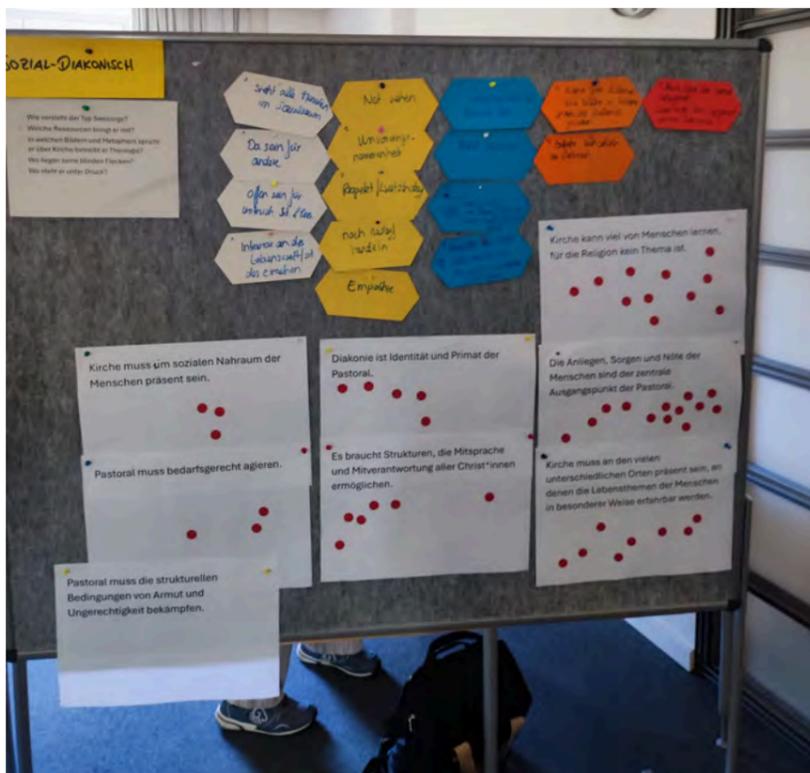
Nach systematischer Vertiefung der Standpunkte innerhalb der drei Typen kam es zum Blick in die Zukunft.

Was sind die derzeit wichtigsten Wünsche, Vorstellungen und Ideen, wenn ich an die Weiterentwicklung meines Berufsprofils denke?

Im Austausch mit der Gesamtgruppe zeigten sich folgende Punkte als zentrale Wegweiser für die pastorale Arbeit:

„Rentnertreff“ in München

– mit einer Idee für Alle!



ten, bildete den Abschluss der inhaltlichen Gestaltung. Erste Ideen gingen in folgende Richtungen:

- Unser eigenes Berufsprofil schärfen und es zeigen
- Bestärkung unserer Gruppe nach innen
- Und ganz konkret: Der Frage nachgehen, wie eine Beteiligung der Berufsgruppe im neu errichteten Diözesanrat im Bistum Trier aussehen kann?

Als Resümee des Tages lässt sich zusammenfassen: Es gab viele wertvolle Impulse, die ins Nachdenken brachten: Wofür stehe ich persönlich; welche Facetten von Kirche will ich voranbringen und auf welche Weise will ich es tun?

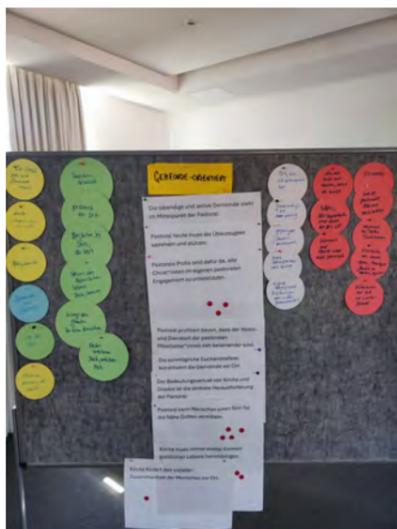
Wir glauben, dass es sich lohnen könnte die Studie auch auf weitere pastorale Berufsgruppen auszuweiten, weil hier großes Potenzial für mehr Verständnis untereinander und eine vielfältige Kirche drinstecken.

■ FÜR DEN BERUFSVERBAND DER GEMEINDEREFERENT*INNEN IM OISTUM TRIER NICOLE ZEHREN

- Weniger Wertung – mehr echtes Verstehen - Berufsgruppenintern und –übergreifend
- In der Vielfalt der unterschiedlichen Perspektiven liegt die Lösung und nicht das Problem.
- -Gründliche Abwägung, wo echte Zusammenarbeit geht und wo es besser ist, nebeneinander zu arbeiten.
- -Gute Vernetzung untereinander

- sowie wertschätzende und transparente Kommunikationswege
- Kritische und kontinuierliche Überprüfung der eigenen Handlungsfelder in Bezug auf notwendiger Exnotation und Innovation
- Fokussierung auf die Stärken des Einzelnen
- Sozialräumliches Denken und Arbeiten

Die Frage welche Aufgaben sich hieraus für die Arbeit des Berufsverbandes ableiten



Seit einiger Zeit lädt der Berufsverband in der Erzdiözese München-Freising die Mitglieder, die im Ruhestand sind (und das werden immer mehr!) zweimal im Jahr zu einem Austauschtreffen ein. Mit einem Augenzwinkern nennen wir es den „Rentnertreff“. Auch Kolleg*innen, die ein oder zwei Jahre vor dem Übergang in den Ruhestand sind, nützen das Treffen gerne, um sich schon mal mit Überlegungen und Erfahrungen auseinanderzusetzen, die im Zusammenhang mit dem Berufsausstieg stehen:

- Haben wir Lust, unsere Qualifikation beruflich oder ehrenamtlich weiter einzubringen?

- Wieviel Abstand von der bisherigen, letzten Einsatzstelle ist empfehlenswert?
- Wie hat sich die Verabschiedung durch Einsatzstelle und Ordinariat gestaltet?
- Was verändert sich an unserer Beziehung zur Kirche, wenn wir nicht mehr beruflich Mitarbeitende sind?

... und ähnliche Fragen mehr.

So wirken wir der Vereinzelung entgegen und haben die Möglichkeit, uns untereinander Tipps zu geben, aber auch dem Dienstgeber Wichtiges rückzumelden.

Beim letzten Treffen hat sich aus verschiedenen aktuellen Erfahrungen ein Thema ergeben, das dann auch in der diözesanen Mitgliederversammlung auf großes Interesse gestoßen ist und das wir euch unbedingt mitteilen wollen:

„Gemeindereferent*in stirbt- und dann?“

(Anders gefragt: Wie sehen die Trauerfeierlichkeiten aus, wie werden sie gestaltet?)

Gerade, wenn es ältere Kolleg*innen sind, die schon länger aus dem Dienst ausgeschieden sind, entstehen Fragen wie: Wer aus der Berufsgruppe erfährt überhaupt davon und kann dann auch Anteil nehmen? Welche Rolle spielt der langjährige Dienst, die berufliche Identität, noch im Nachruf?

Wir haben jetzt die Idee, ein kleines Team aus verschiedenen Regionen der Erzdiözese zu bilden, das sich darum bemüht, stellvertretend für die Berufsgruppe/ den Berufsverband an der Beerdigung von Kolleg*innen teilzunehmen und so kollegiale Solidarität und Wertschätzung auszudrücken.

Bei Priestern und Diakonen scheint uns das schon eine selbstverständliche und lebendige Tradition zu sein; bei den nichtgeweihten Seelsorgsberufen wird es (aufgrund steigenden Altersdurchschnitts) immer wichtiger, dieses Thema in Blick zu nehmen.

Vor kurzem starb leider auch eine jüngere Kollegin, die noch aktiv im Dienst war. Sie hatte in der Phase langer Krankheit sehr genau vorbereitet, wie die Trauerfeierlichkeiten aussehen sollten. Termin, Ort usw. wurden rechtzeitig durch unsere Diözesanreferentin an die ganze Berufsgruppe mitgeteilt. Es war dann eine stimmige Feier, in der Vieles verwirklicht war, was wir – unabhängig davon – im „Rentnertreff“ bereits angedacht hatten.

Dies hat uns darin bestärkt, dass wir allen Kolleg*innen Folgendes ans Herz legen wollen:

Überlegt euch ganz privat mal:

- Habe ich schon eine Liste „Wer ist im Falle meines Todes zu verständigen“? Soll da auch das Ordinariat und der Berufsverband mit aufgelistet sein? (Adresse?)
- Von wem will ich beerdigt werden? (Evtl. von GR?)
- Soll die Tätigkeit im Seelsorgsberuf auf jeden Fall erwähnt werden? Und evtl. durch Anwesenheit/ Worte bestimmter Personen gewürdigt werden?
- Weitere Wünsche für die Gestaltung der liturgischen und der geselligen Feier?

Gerade bei Alleinstehenden kümmern sich manchmal etwas entferntere Angehörige um die „letzten Dinge“ und wissen über eure Gedanken nicht von selbst Bescheid. Aber auch wer Familie hat, tut gut daran, so etwas mal zu besprechen ... oder eben aufzuschreiben. Vielleicht werden sich die eigenen Antworten im Lauf der Jahre und (das wünschen wir euch) Jahrzehnte noch einige Male ändern. Okay, dann kann man die Liste ja aktualisieren.

Wer schon auf vielen Beerdigungen/Trauerfeiern war und evtl. auch selber so manche gehalten hat, weiß: Es gibt gute und weniger gute. Ihr habt die besseren verdient! Überlasst es nicht dem Zufall.

■ MONIKA HAUSMANNINGER

Andreas Heck /
Aurica Jax / Ilse Müller /
Annegret Reese-Schnitker (Hg.)

Zur Sprache bringen

Biblische Texte
und sexualisierte Gewalt
in Pastoral und Schule



Auflage: 1. Auflage 2023
Einband: Paperback
Seitenzahl: 216
ISBN/EAN: 978-3-7867-3346-1

Zur Sprache bringen

Biblische Texte und sexualisierte Gewalt
in Pastoral und Schule

Der Missbrauchsskandal erschüttert die katholische Kirche, und das seit Jahren. Sexualisierte Gewalt in kirchlichen Räumen ist kein Einzelfall, sondern wird von einem System gestützt, das Macht, Gewalt und Sexualität zu einer lebensfeindlichen Verbindung zusammenfügt.

Im vorliegenden Band werden biblische Texte kritisch gelesen, um die Systeme sexualisierter Gewalt zu verstehen und um in den Texten nach Ressourcen von Stärke und Resilienz zu suchen. Die Autor*innen aus verschiedenen Feldern kirchlichen Handelns (Schule, Pastoral, Erwachsenenbildung, Wissenschaft) zeigen exemplarisch, wie mit Hilfe dieser Texte in Pastoral und Schule eine Sprache für sexualisierte Gewalt gefunden werden kann, die befreienden Charakter hat.

„Es muss unmissverständlich die Annahme korrigiert werden, sexualisierte Gewalt sei ein neues Phänomen der Gegenwart,“ schreibt Annegret Reese-Schnitker im ersten Beitrag des Buchs „Zur Sprache bringen“ und benennt als bedeutsame grundsätzliche Frage: „Welche kirchlichen Praktiken, welche theologischen Denkmuster, welche christlich relevanten Texte, welche liturgische Praxis stabilisieren die direkte, strukturelle und symbolische sexuelle Gewalt?“ Der ganze Artikel ist nachlesbar im Blick ins Buch auf der Homepage des Patmos Verlags.

Aurica Jax, eine weitere der vier Herausgeber*innen des Buchs, ist Autorin des letzten Beitrags. In ihren Überlegungen zu erinnerungskulturellen Aspekten zum Thema Missbrauch schreibt sie: „Niemand wird je das ganze Ausmaß erfahren, in dem die Kirchengeschichte von

Missbrauch in verschiedenen Formen gezeichnet ist, vom geistlichen Missbrauch bis hin zu sexualisierter Gewalt an Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Aber es wird zunehmend deutlich, dass von einer „heiligen Geschichte“ einer heiligen Kirche und ihrer Heiligen und Frommen keine Rede sein kann, sondern dass die Abgründe vielfach und tief sind.“

„Wie das Thema der sexualisierten Gewalt zur Sprache bringen?“ Das ist die Ausgangsfrage und das Anliegen der Autor*innen, und das Medium, das sie dabei in den Blick nehmen ist die Bibel selbst und darin eine Vielzahl von Texten, in denen sexualisierte Gewalt mehr oder weniger offen benannt wird bis hin zu „ultimate texts of terror“¹, in denen Gott als sexueller Gewalttäter an seiner Ehefrau Israel auftritt.

Zehn Autorinnen und neun Autoren haben Beiträge verfasst auf dem Hintergrund ihrer theologischen, religionspädagogischen, psychologischen, geschichtswissenschaftlichen, pädagogischen, didaktischen und weiteren Kompetenzen und Erfahrungen. Neben Faktenwissen bieten die meisten Artikel praxisnahe Anregungen für Religionsunterricht und Erwachsenenbildung. So manches regt an zum Weiterdenken und durchaus auch zur Diskussion.

Es ist ein lesenswertes Buch für persönlich am Thema Interessierte und vor allem für kirchliche Mitarbeitende in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung.

■ REGINA NAGEL

¹ Der Begriff stammt von Rachel F. Magdalene

Letzte Buchvorstellungen

Alles muss raus

■ VORGESTELLT VON MARCUS LEITSCHUH



Unglaublich. Seit dem ersten Magazin gibt es diese zwei bis drei Seiten. So viele Bücher gelesen, immer mit dem Konzept, nur das zu erwähnen, was sich auch zu lesen lohnt. Als ich im Sommer ankündigte, im kommenden Jahr für einen Wechsel an dieser Stelle sei, da kam die Andeutung, zum Jahresende könnte das Magazin und damit auch diese Rubrik in so-wieso enden. Ein Heft also noch. Funktion: Das endlich mal vorstellen, was immer noch im Bücherregal steht. Die letzte Chance. Ab dafür. Kehraus.

Zwei neue Bücher fragen nach der Welt und dem Auftrag in der Welt. **LEIDENSCHAFT FÜR DIE WELT** ist eines der vielen Bücher von Paul M. Zulehner, die hier vorgestellt wurden. Nicht nur, weil er viel schreibt. Auch, weil er es immer wieder auf den Punkt bringt, was so in der Luft zu liegen scheint. Er fragt, wie es der Welt geht. Und wie den Menschen auf ihr. Was sind die Sehnsüchte, Hoffnungen und Freuden, aber auch ihr Leid? Dabei bleibt er nicht, sondern schließt die Frage nach Gott an. Wie steht es heute um Gott, welchen Raum geben die Menschen ihm? Welche Bilder haben sie von Gott? Es sind kleine Texte, spirituelle Gedankensplitter. Kurze Erörterungen. Thematisch weit von Synodalität bis religiöse Ängste. Wie man so schön und off

sagt, Zeitansagen. Gerade diese Mischungen sind unglaublich befreiend, zeigen sie doch viele Optionen und Chancen, warum und wie Gott heute eine Rolle spielen sollte und wie die Kirche auf die Welt reagieren müsste. Immer noch könnte. Zulehners Grundmelodie: Die Leidenschaft Gottes für seine Welt erwacht gerade in einer Zeit, die nach Apokalypse riecht (Roland Schwab). Der Autor lädt ein, diese Melodie wahrzunehmen und in sie mit dem eigenen Einsatz einzustimmen.

Jugendliche beschäftigen sich im Firmalter intensiv und auf verschiedene Art und Weise mit ihrer Körperlichkeit und damit ihrer Identität. In dem Heft **OH GOTT, MEIN KÖRPER** werden verschiedene Zugänge zum Thema Körper für diese Altersgruppe vorgestellt und in verschiedenen Modellen wird dieses sensible und wichtige Thema bearbeitet. Ein wertvolles Heft mit Downloadmaterial, das ein besonders sensibles Thema in den Mittelpunkt rückt.

Wohin entwickeln sich Kirche und Welt? Und damit wir? Die Welt verändert sich. Grund genug für eine im Heute nützlich Ekklesiologie, die Kirche und Welt in wechselseitig versteht. Im Horizont der vom II. Vatikanischen Konzil eingeforderten Vernetzung von Dogma und Pastoral legen Bernd Hillebrand und Michael

Quisinsky erstmals eine gemeinsam von einem Pastoraltheologen und von einem Systematischen Theologen geschriebene „Angewandte Ekklesiologie“ vor. Zentrale ekklesiologische Motive wie Katholizität und Sakramentalität erscheinen in ganz neuem Licht, indem sie in den Horizont eines Beziehungs- und Begegnungsgeschehens gestellt werden. Es ist spannend zu erfahren, wie Theologen die Welt mit dem Werkzeug der Theologie erklären und pastorale Spielorte und Haltungen definieren. **KIRCHE UND WELT – NEU ENTGRENZT**. Nicht leicht, aber wichtig.

Um die Welt geht es auch in **WENN NICHTS FEHLT, WO GOTT FEHLT** von Jan Löffeld. Dieses Buch muss man gelesen haben und es wäre wünschenswert, wenn es auch Veränderungen in der täglichen Arbeit der Gemeinden beflügeln würde. Dass der Mensch „unheilbar religiös“ sei oder irgendwann die Frage nach Gott stellen werde, gehörte lange zu den unhinterfragten Voraussetzungen von Theologie und Pastoral. Nimmt man dies ernst, verschieben sich nicht nur theologische Gedankengebäude, auch die Koordinaten der Seelsorge verändern sich von Grund auf. Schonungslos ehrlich analysiert das Buch die gegenwärtigen Herausforderungen und zeigt Perspektiven für ein zukünftiges Christentum unter radikal veränderten



Michael Meier
DER PAPST DER ENTÄUSCHUNGEN
Warum Franziskus kein Reformist ist
Herder 2024



Annett Abdel-Rahman
Clauß Peter Sajak
Gabriela Schlick-Bamberger
Julian-Chaim Soussan
Winfried Verburg (Hg.)
RELIGIÖSE FESTE FEIERN
Impulse aus Judentum,
Christentum und Islam
für eine inklusive Schulkultur
Vandenhoeck &
Ruprecht Verlag 2023



EIBOR (Hg.)
„UND SIEHE, ES WAR SCHÖN BUNT!“
Menschsein und Identität.
Bausteine für den Religionsunterricht an Beruflichen Schulen
Vandenhoeck &
Ruprecht Verlag 2023



Anne Krasel/
Christina Krause
DIGITALITÄT GESTALTEN
Bausteine für den Religionsunterricht an Beruflichen Schulen
Reihe RU praktisch - Berufliche Schulen
Vandenhoeck &
Ruprecht 2024



Cornelia Ayasse/
Christina Krause
GOTT SUCHEN
Bausteine für den Religionsunterricht an Beruflichen Schulen.
Reihe RU praktisch - Berufliche Schulen
Vandenhoeck & Ruprecht 2024



Stefan Altmeyer
Bernhard Grümme
Helga Kohler-Spiegel
Elisabeth Naurath
Bernd Schröder
Friedrich Schweitzer (Hg.)
„ALTES“ TESTAMENT UNTERRICHTEN
Jahrbuch der Religionspädagogik (JRP)
Vandenhoeck &
Ruprecht 2024



Cornelius Bohl
OHNE ORT KEIN GLÜCK?
Spiritualität und Raum
Echter Verlag 2024

Vorzeichen auf. Unverzichtbar für alle pastoral Engagierten und theologisch Interessierten, nah am Puls der Zeit und mit dem Mut, auf unkonventionelle Weise neu zu denken.

Ob Michael Meiers **DER PAPST DER ENTÄUSCHUNGEN** wohl bald besonders viel gelesen wird? Als Erklärversuch für Enttäuschte? Während ich sein Buch lese, tagt noch die Weltsynode. Ihre Ergebnisse folgen erst noch. Ist Franziskus ein Reformpapst? Meier zieht eine nüchtern-realistische Bilanz: Franziskus ist mehr Seelsorger und Hirte als ein Reformist! Grundsätzlich bleibt aber alles beim Alten. Nur barmherziger wird es. Erwartungen auf substantielle Reformen werden geweckt, doch letztlich bleiben sie aus. Das Buch schildert detailliert die spannende Geschichte des Pontifikats und markiert deutlich seine Schwachstellen.

Tradition war es auf den Seiten auch immer, Unterrichtsmaterialien vorzustellen, die immer auch für die Katechese und Gruppenarbeit hilfreich sind. Gute Werke aus dem Vandenhoeck & Ruprecht Verlag sollen es auch heute sein. **UND SIEHE, ES WAR SCHÖN BUNT** hat nicht nur einen tollen Titel. Die praxiserprobten Module greifen Bereiche des Menschseins und der Identität auf wie Körperlichkeit, Geschlechterrollen, Geschlechtsidentität, Familienbilder oder das eigene Arbeitsleben. Dabei wird immer wieder die Frage nach den eigenen Vorstellungen von einem gelingenden Leben gestellt. Immer wieder gibt es Verknüpfung zu biblischen Bezügen sowie

der Blick auf die Beruflichkeit und den Arbeitsalltag, der die eigene Identität prägt. Dass Menschsein auf Grundlage des biblisch-christlichen Menschenbildes grundsätzlich bejaht ist, aber unterschiedlich und vielfältig ausgelebt werden kann und darf, ist Grundfrage des ganzen Bandes, der besonders für Menschen im Berufsschulalter gedacht ist.

Christliche Feste und Feiertage prägen das gesellschaftliche Leben in Deutschland und strukturieren unsere Zeit, selbst in einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft. Gleichzeitig bewirkt die religiöse und kulturelle Pluralisierung, dass jüdische und muslimische Feiertage zunehmend an Alltagsbedeutung gewinnen. **RELIGIÖSE FESTE FEIERN** leistet einen Beitrag dazu, dass Formen der Exklusion von religiösen Rechten und Bedürfnissen im Raum der Schule entgegengetreten werden kann. Schulleitungen wie Lehrerinnen und Lehrer sollen mithilfe eines fundierten Basiswissens und Anregungen für die Praxis befähigt werden, in kompetenter Weise mit religiösen Fast-, Fest- und Feiertagen in den drei monotheistischen, abrahamitischen Religionen umzugehen. Eine sehr gute Mischung aus Arbeits- und Sachbuch, das informiert und gleichzeitig Gestaltungshilfen gibt.

Die Digitalisierung im privaten, beruflichen und schulischen Kontext schreitet immer weiter voran und hat Auswirkungen auf das gesamte Leben. Aber: Menschen drohen auf der Strecke zu bleiben, weil sie diesem Tempo häufig nicht gewachsen sind. Digitalität muss gestaltet

werden. In **DIGITALITÄT GESTALTEN** werden verschiedene Themen herausgegriffen, die Jugendliche herausfordern: Social Media, Datenschutz, Cybermobbing und Cybergrooming, während sich der zweite Teil auf den Wandel des Arbeitslebens sowie die Herausforderungen durch künstliche Intelligenz bezieht. Religionsunterricht und Gruppenarbeit – übrigens längst nicht nur mit Jugendlichen – kann dazu beitragen, Handlungsoptionen aus christlicher Verantwortung aufzeigen.

GOTT SUCHEN wurde auch für die Berufsschule konzipiert, kann aber in jedem Religionsunterricht und Katechese genutzt werden. Gerade in der Jugend bricht die Frage nach Gott immer wieder auf, weil sich der Kinderglaube wandelt, weil Krisen das eigene Gottesbild erschüttern oder weil Gott als solcher oder aufgrund seiner Autorität ablehnt wird. Die Bausteine nehmen darauf Rücksicht, dass die Frage nach Gott unabhängig vom kirchlichen Kontext gestellt und teilweise auch beantwortet wird. Unter vier verschiedenen Fragestellungen – und zwar wo und wie Gott gefunden werden kann, wo auch nicht bzw. wie er sich zeigt, bieten gute Texte und ansprechendes Bildmaterial kreative und erfahrungsbezogene Aufgabenstellungen. Die interreligiöse Dimension ist stets mitbedacht. Das Material ist auf die Erlebnis- und Erfahrungswelt der Jugendlichen ausgerichtet.

Wo Menschen immer seltener mit der Bibel in Berührung kommen, ist es eine Herausforderung, auch über das „Alte“ Testament zu sprechen. Doch es hat seinen Reiz und Gewinn. Prophetisch-mahnende oder auch ermutigende Geschichten und Gestalten sind vielleicht wichtiger denn je. Doch es gilt, Lehrpersonen und Katecheten zu professionalisieren: Sensibilität für jüdische Deutungen, Kritik an antijudaistischen Fortschreibungen und hartnäckigen Fehlinterpretationen, Vielfalt und Ambiguität von Gottesbildern. Entlang elementarer Fragen bietet **„ALTES“ TESTAMENT UNTERRICHTEN** Einsichten und praxisbezogene Konkretisierungen.

Aus dem Echter Verlag habe ich hier gerne kleine spirituelle Büchlein vorgestellt. **OHNE ORT KEIN GLÜCK** ist so ein Beispiel. Es ist nicht egal, wo ich lebe. Ein Ort macht etwas mit mir. Ein Ort kann guttun oder Angst machen. Orte können Geschichte vergegenwärtigen oder Zukunft ausprobieren. An manchen Orten begegne ich mir selbst. Und an manchen Orten begegne ich in besonderer Weise Gott. Wie viele Religionen kennt auch das Christentum „heilige Orte“. Das Verhältnis von Spiritualität und Raum stellt inspirierende Fragen: Wo verorte ich mich als gläubiger Mensch? Welche Raumvorstellungen prägen ein spirituelles Leben?

Wie kann Spiritualität Beziehungs- und Erfahrungsräume eröffnen und konkrete geistliche Orte gestalten? Braucht Glaube überhaupt Orte, wenn Gott doch überall ist und nirgends?

FRIEDEN FINDEN. Das ist so aktuell. Wie in den vielfachen Krisen zum Frieden finden? Wie Frieden stiften oder wenigstens zum Frieden beitragen? Die Bibel und die Spiritualität der Jesuiten bieten hier wertvolle Anregungen. Die Autoren zeigen Wege zu tieferem innerem und äußerem Frieden auf. Dabei bieten sie methodisch unterschiedliche Zugänge. Von Exerzitien bis zum Dialog.

Das Gütersloher Verlagshaus hat sich in den letzten Jahrzehnten verändert. Vorstellen möchte ich heute zwei Kartensets. **ZURÜCK NACH HAUSE FINDEN** bietet 70 Kraftkarten für Trauer- und Trostwege.

Die Karten und das umfangreiche Booklet helfen sehr ein- und nachfühlend, die Herausforderungen der Trauer anzunehmen und Wege aus dem Leid zu finden, zurück ins Leben. Meditations- und Körperübungen der Karten ermutigen Trauernde, sich immer wieder bewusst fürs Leben zu entscheiden und dieses neu zu entdecken und den oftmals zusammen mit dem geliebten Menschen von uns gegangenen Teil des Selbst neu zu füllen.

Die Autorin bagatellisiert die Trauer nicht. Sie zeigt Wege. Dabei können auch Meditationen, die als Audio-Dateien über QR-Codes angehört werden können.

STARKE FRAUEN DER BIBEL gibt es ebenfalls als Impulskarten. 48 Karten laden ein, zwölf bedeutende Frauen der Bibel als Gesprächspartnerinnen und Begleiterinnen kennenzulernen.

Ob Sara, die sich auf Gottes Versprechen verließ und damit die Freiheit wählte, Rebekka, die sich der Manipulation verschrieb und dadurch alles verlor, oder Lydia, die nie bereute, einem Fremden vertraut zu haben -, sie und die neun anderen biblischen Frauengestalten dieses Sets sind Wege gegangen, von denen man lernen, sich stärken und trösten lassen kann.

Übrigens, wenn Sie noch einmal die alten Rezensionen lesen wollen oder in Zukunft neue in gewohnt knapper Vorstellung suchen, dann folgen Sie mir doch auf meinen Seiten ...

www.facebook.com/lesenswerte
oder
www.instagram.com/lesens_werte

Stefan Hofmann
Georg Fischer
FRIEDEN FINDEN
Echter Verlag 2024



Sandra Stelzner-Mürköster
ZURÜCK NACH HAUSE FINDEN
70 Kraftkarten für deinen Trauer- und Trostweg
Gütersloher Verlagshaus 2024



Thomas Lardon
STARKE FRAUEN DER BIBEL
Mit 12 weisen Begleiterinnen zu mehr Klarheit und Inspiration.
Gütersloher Verlagshaus 2024



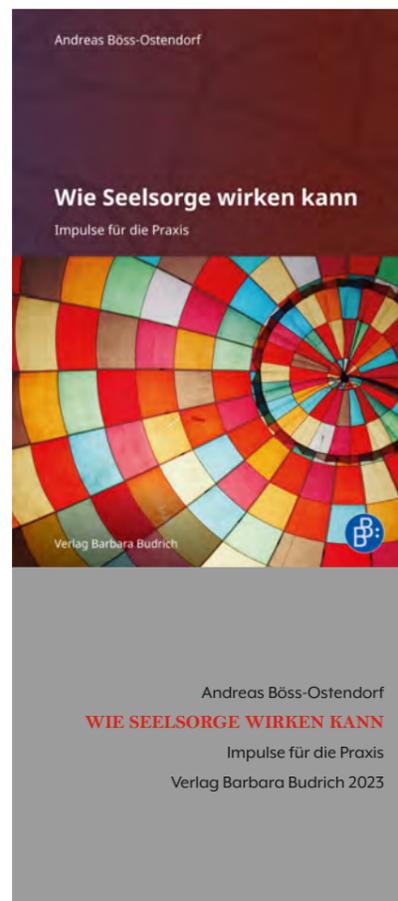
Das letzte Wort von Marcus C. Leitschuh

Wie Seelsorge wirken kann

Seit es das Magazin gab, war nicht nur der Cartoon Tradition. Auch der letzte Buchtipp. Verpackt wahlweise in eine Glosse oder einen Zwischenruf. Mal habe ich mich über einen Buchtitel oder ein Thema lustig gemacht, dann wieder satirisch das Kuriose am Glauben gefeiert. Und nun ein ganz seriöser Beitrag. Als Letztes. Es geht um die Seelsorge an sich. Seelsorge wird bei Notfällen, Katastrophen oder in Krisen geleistet. In Krankenhäusern, Altenheimen, Schulen, Betrieben, Gefängnissen, Universitäten, Flüchtlingsunterkünften oder als Telefonseelsorge ist sie Teil des gesellschaftlichen Hilfesystems. Andreas Böss-Ostendorf, Theologe, Pädagoge und Klinikseelsorger in Frankfurt am Main fragt nach: Seelsorge ist akzeptiert, ist Teil der sozialen Arbeit. Aber hilft sie auch? Und wie wirkt sie überhaupt? Der Autor stellt 10 Wirkweisen der Seelsorge dar, die in der Praxis erkennbar sind. Jede Wirkweise hat ein Hintergrundkapitel, in dem Leserinnen und Leser grundlegende Fachinformationen und weiterführende Literatur finden können. Das Buch dient der Selbstvergewisserung der Seelsor-

genden, den Wert ihrer Arbeit besser einzuschätzen und leistet einen Beitrag für die Evidenzbasierung seelsorglicher Gespräche. Denn Böss-Ostendorf zeigt eindringlich und leicht verständlich, dass Seelsorge nicht nur im Zuhören wirkt. Sondern auch durch Veränderung der Lebensdeutung, Zeichen und Rituale und gemeinsames Erleben. Warum ich dieses Buch ausgewählt habe? Weil es so gut auf den Punkt bringt, was in diesem Magazin, in der Arbeit des Bundesverbandes immer erlebbar war und ist: Seelsorge wirkt. Glauben hilft. Kirche verändert (sich). Hoffnung stirbt zuletzt. Die Erfahrung der Wirksamkeit trägt Menschen in unterschiedlichen pastoralen Berufen und Arbeitsbereichen. Die Gemeindefereferentin in der Schule, der Gemeindefereferent in der Firmvorbereitung, die Menschen im Altenheim, Spielkreis, Gemeindeleitung, Ökumene-Gesprächskreis, Büchereiarbeit und als Vortragende in der Bildungsarbeit. Wirksam ist die Feier der Liturgie, der Bibelabend, das Einzelgespräch. Wirkmächtig, weil unser Glaube wirken kann. Wenn Kirche ihn nur lässt. In einer Form, die die Menschen

heute konkret und unmittelbar anspricht und sich nicht hinter Floskeln und unerklärten Symbolen versteckt. Dafür wollte dieses Magazin helfen. Auch der jeweils letzte Text. Seid gesegnet und werdet zum Segen. Wir lesen uns.



Rückmeldungen von Fördermitgliedern

„Die Antwort war: „Ein Abonnement gibt es nicht, aber eine Fördermitgliedschaft, deren Beitrag in etwa den Kosten des Magazins entspricht.“

Da ich wusste, dass der Grund einiger Fördermitgliedschaften das Magazin ist, habe ich vor Drucklegung dieser Ausgabe alle angeschrieben, um ihnen mitzuteilen, dass das Magazin zum Jahresende eingestellt wird. Als Reaktion auf diesen Hinweis kamen sehr freundliche und wertschätzende Antworten. Hier – mit Abdruckerlaubnis der Verfasser*innen - ein paar Beispiele, zum Teil in Auszügen:

Liebe Frau Nagel,

ich danke Ihnen für die gute Arbeit und die viele Mühe, die Sie und Ihre MitstreiterInnen in das GR-Magazin investiert haben.

Ich habe es immer gerne und mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Es wird sicherlich auch als Sprachrohr der Berufsgruppe fehlen.

Ihnen einen gesegneten (Un)-Ruhestand und herzliche Grüße

Claudia Suffner

(GR in der PG Emmaus im Bistum Osnabrück)

Liebe Frau Nagel!

Vielen Dank für Ihre E-Mail von gestern. Ich habe Ihre Zeitschrift immer gern und mit Interesse gelesen. - Pax et bonum!

Mit herzlichen Grüßen: Ludger Funke.

Liebe Frau Nagel,

ich habe in der letzten Ausgabe schon gelesen, dass diese Veränderung ansteht. Das ist schade, aber so ist es dann.

Sie waren die „treibende Kraft“ für das Magazin und ich möchte mich an dieser Stelle ganz herzlich für Ihre langjährige, intensive Arbeit für unseren Bundesverband bedanken. Ich habe die Hefte mit Gewinn gelesen und mich dadurch mit der Berufsgruppe verbunden gefühlt. Auch mein Chef hat immer wieder nach dem Magazin gefragt und es durchgeblättert.

Für die neue Lebensphase (in der Sie sich bestimmt nicht zur Ruhe setzen werden) wünsche ich Ihnen alles Gute, Energie und Lebensfreude und Gottes erfrischenden Segen!

Mit vielen Grüßen aus Marburg,

Ute Ramb

Liebe Frau Nagel,

Danke für Ihre Mail mit dem Hinweis, dass Sie bald in den verdienten Ruhestand gehen werden und die Verbandzeitschrift „das magazin“ zum Jahresende eingestellt wird. Umso mehr möchte ich die Gelegenheit nutzen, Ihnen für Ihren arbeitsintensiven und hoch engagierten Dienst über so lange Jahre zu danken!

Und da ich mir bei Ihnen nicht vorstellen kann, dass Sie nach Ihrer Pensionierung die Hände in den Schoß legen werden, wünsche ich Ihnen umso mehr, dass Sie eine gute Anschluss-tätigkeit wahrnehmen können, die Ihnen weniger Stress und umso mehr Freude bereitet!

Ich selbst bin nach 5 Jahren an der KatHo NRW und nach 19 Jahren an der Theol. Hochschule Chur in der Schweiz zum 31. Juli 2022 altersbedingt emeritiert worden (wir können in Chur bis 70 machen) und dann wieder ganz zur Familie nach Limburg gezogen. Im Sommer 2023 rief mich dann die Theol. Fakultät der Uni Fribourg in der Westschweiz an, ob ich für das Studienjahr 2023/2024 nicht die Lehrstuhlvertretung wahrnehmen und zusätzlich bei der Neubesetzung des Lehrstuhls als externer Gutachter mitwirken könne. Beides habe ich mit großer Freude getan. Und da die neu ernannte Lehrstuhlinhaberin (Regina Frey aus München) noch 1 Semester für die Fertigstellung ihrer Habilitation braucht, habe ich der Bitte der Fakultät, doch noch ein drittes Semester zu bestreiten, sehr gerne angenommen.

Liebe Frau Nagel, Ihnen weiterhin alles, alles Gute und einen guten Abschluss Ihrer Berufszeit!

Herzliche Grüße

Manfred Belok

IMPRESSUM

Herausgeber
Bundesverband der Gemeindefereferent*innen
in den Diözesen der
Bundesrepublik Deutschland e.V.

Redaktionsanschrift
v.i.S.d.P.: Regina Nagel
Friedhofstr. 6 · 74259 Widdern
Tel. (01 57) 581 713 04
redaktion@gemeindefereferentinnen.de

Redaktion
Regina Nagel, Widdern
und viele im Innenteil namentlich
genannte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Alle arbeiten ehrenamtlich!
Das Gemeindefereferent*innen-Magazin versteht
sich als Diskussionsforum unterschiedlicher Per-
spektiven. Namentlich genannte Autoren geben
daher nicht unbedingt die Meinung der Redakti-
on wieder.
Eine inhaltliche Zensur findet nicht statt.

ISSN 2191-6942

Titelfoto
pixabay.de/Nordseher

Karikaturen
Thomas Pläßmann, Essen

Layout
Thomas Jakob, Rheine

Druck
Offset Friedrich GmbH & Co. KG Ubstadt-Weiher

Versand
Ökumenisches Arbeitslosenzentrum
Recklinghausen e.V.

Adressetiketten hier aufkleben!



GEHEN, UM ZU SEHEN, WO HIN MAN KOMMT

gemeindereferent*innen
bundesverband

Das Gemeindereferent*innen-Magazin ist die Mitgliederzeitschrift für die Mitglieder des **Bundesverband der Gemeindereferent*innen in den Diözesen der Bundesrepublik Deutschland e.V.**

Das Magazin erscheint viermal jährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.